

DER KATZENBERG NACH DEN BEFUNDEN DER AUSGRABUNGEN 1907 BIS 2001

DIE UMWEHRUNG

Die Umwehrung der spätantiken Befestigung (Abb. 46) umschließt annähernd ein Rechteck von etwa 180m Länge und 100m Breite, also ein Areal von 1,8ha. Angepasst an die Gestalt des Katzenberges, ist sie von Nord-Nordost nach Süd-Südwest orientiert⁸¹. Den unterschiedlichen Hangneigungen und Untergründen am Berg entsprechend, zeigen auch die Befestigungsanlagen verschiedene Ausprägungen. Als Baumaterialien stehen die beiden Gesteinsarten im Vordergrund, die unmittelbar am Katzenberg anstehen; es sind dies devonische Schiefer und Basaltlava des Bellerberg-Vulkans⁸².

Die Doppelmauer im Norden und Nordosten

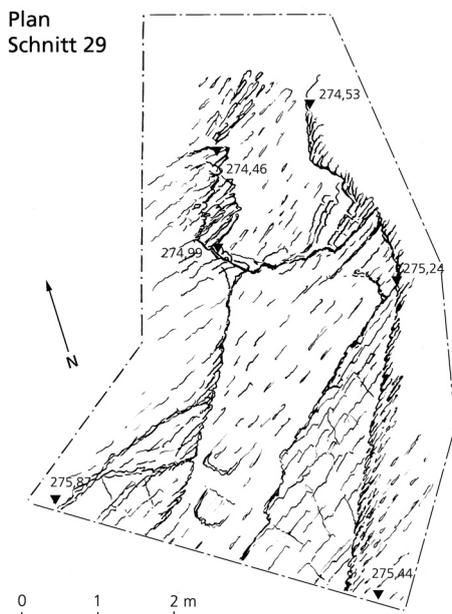


Abb. 48 Katzenberg 2000. Schnitt 29.

Nord- und Nordostflanke können als die von Natur aus am wenigsten geschützten Partien der Befestigung gelten. Unmittelbar im Nordosten schließt sich ein Bergsattel an, über den sich die Kuppe des Katzenberges nicht mehr als 16m erhebt. Erst in der Mitte von Nord- und Ostflanke fällt das umgebende Gelände allmählich stärker ab. Aus diesem Grund hat man mit der Errichtung einer doppelten, in Fundamentgräben gesetzten Mauer besondere Anstrengungen zur Sicherung dieser Partie unternommen (Abb. 47). Die Gräben sind in den anstehenden Schiefer eingetieft und im unteren Bereich der ansteigenden Hänge platziert (Abb. 16-17). Ihr Abstand voneinander beträgt 7 bis 8m. Die Gräben der Nordflanke erstrecken sich in leicht geschwungenen Linien über eine Strecke von 60 bzw. 74m. Während der kürzere äußere Graben im Westen ohne erkennbaren Anschluss endet, zieht sich der innere den steilen Westhang hinunter, bis er rechtwinklig in den Graben der Westflanke einmündet. Am östlichen Ende neigt sich der äußere Graben hangaufwärts und läuft in einem rechten Winkel mit dem inneren zusammen. Die Gräben der Nordostflanke verlaufen etwa über 90m fast geradlinig in Nord-Süd-Richtung. Vor dem Nordende biegen beide nach Westen ein. Ihr weiterer Verlauf bis zur Nordostecke kann nicht verfolgt werden, da dort ein lehmiger Boden aus verwittertem Schiefer, der jeden Befund unkenntlich macht, an die Stelle des festen Gesteins tritt (Abb. 48). Eine natürliche steile Felsformation bildet die Nordostecke der Anlage.

⁸¹ Zur Vereinfachung soll bei allen Beschreibungen Nordnordost als Nord, Südsüdwest als Süd etc. bezeichnet werden.

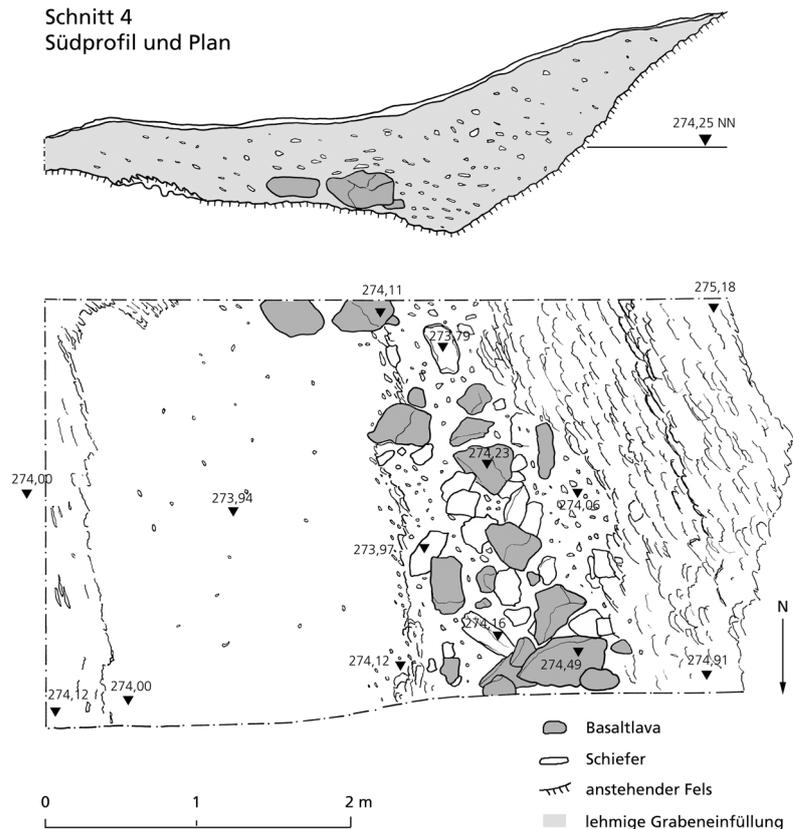
⁸² Vgl. hier »Lokale Gesteine als Baustoffe«.

Mehrfach konnte beobachtet werden, dass man die Schieferoberfläche vor dem eigentlichen Eintiefen der Gräben auf einem etwas breiteren Streifen vorbereitet und geglättet hat. Beide Gräben enthalten an verschiedenen Stellen Mauerreste in Form von lockeren Steinlagen; dabei finden sich in erster Linie Basaltlava und Schiefer, gelegentlich auch Tuffstein oder Quarz (Abb. 20. 45. 49-53). Zu Beginn des 20. Jahrhunderts konnte Lehner darüber hinaus »verkohltes Holz von Versteifungen« beobachten⁸³. Eine Funktion des äußeren Grabens als Wehrgraben kann somit ausgeschlossen werden, zumal er für diese Aufgabe zu gering dimensioniert gewesen wäre: Die Tiefe der Gräben beträgt etwa 1 m, ihre Breite variiert zwischen 2 und 3,5 m. Ebenso unterschiedlich zeigen sich Querschnitt und Gestalt im Inneren (Abb. 16. 17. 19. 48-55)⁸⁴. Häufig treten Unregelmäßigkeiten, Abstufungen oder Löcher auf (Abb. 21. 56), die den darin errichteten Fundamenten zusätzlichen Halt boten. Mehrere Grabenabschnitte an der beinahe komplett untersuchten Nordostflanke wurden 1997 bis 2001 in den Schnitten 4, 5, 9 und 28-30 sowie 33-34 erneut freigelegt. Ihre Einfüllung enthielt trotz der zweimaligen Aufdeckung noch ein Fundspektrum aus spätantiker Keramik und weiterem Fundmaterial⁸⁵ – dies ist damit zu erklären, dass der Grabenaushub während der älteren Ausgrabungen unmittelbar seitlich abgelegt und nach Beendigung der Untersuchung wieder eingefüllt worden war (Abb. 21).

Aufschlussreich ist die Feststellung, dass zwischen beiden Mauerzügen keine Strukturen einer Bebauung erscheinen. Schnitt 5 zeigt auf der Strecke zwischen äußerem und innerem Graben unter der dünnen Grasnarbe eine völlig unveränderte Schieferoberfläche (Abb. 53. 54), ebenso wenig stieß man während der

Abb. 49 Katzenberg 1997. Schnitt 4.

Schnitt 4
Südprofil und Plan



⁸³ Jahresbericht 1919, 12-13.

⁸⁵ Vgl. hier »Liste der Fundstellen«.

⁸⁴ Dementsprechend werden die Gräben in den älteren Berichten teils als Spitzgräben (Mayener Fundbuch I, 68; Jahresbericht 1908, 73), teils als Sohlgräben bezeichnet (Jahresbericht 1919, 12-13).

Schnitte 5 unten, 34 und 9
Plan

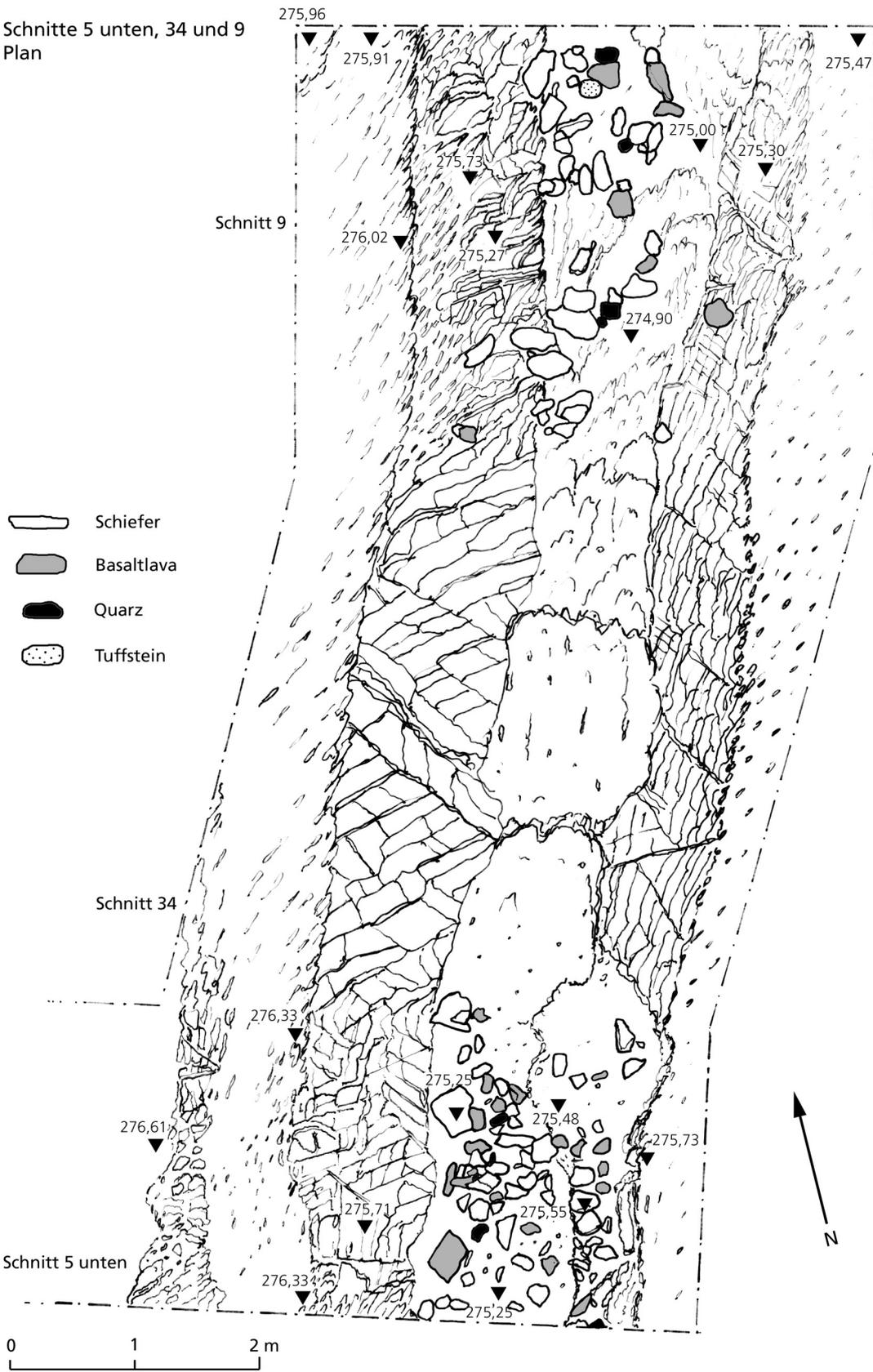


Abb. 50 Katzenberg 1997-2001. Schnitt 5-34-9.

Schnitte 5 oben, 30 und 33
Plan

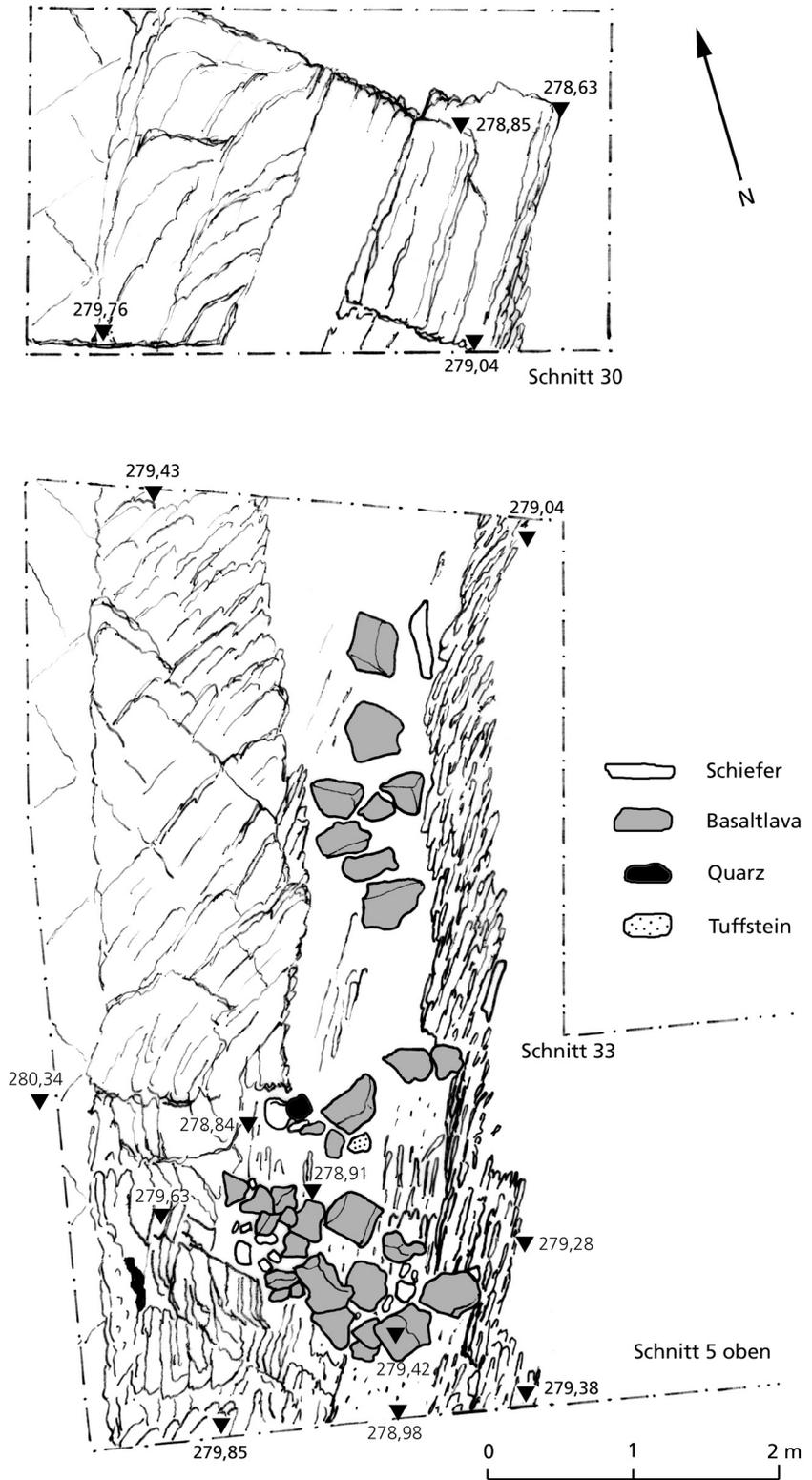


Abb. 51 Katzenberg 2000-2001. Schnitte 5 oben, 30 und 33.



Abb. 52 Katzenberg 2001. Schnitt 33.

älteren Grabungen in dieser Zone auf Befunde⁸⁶. Dasselbe gilt für den Hang zwischen oberem Graben und Kuppe an der Nordseite; nur wenige Strukturen ziehen sich von der Kuppe bis in diesen Bereich hinein (Abb. 47)⁸⁷. Diese Befundlage wirft ein bezeichnendes Licht auf die früher angesprochene Frage, ob die Existenz mehrerer Mauerringe die Folge einer Erweiterung der Befestigung in mehreren Phasen sein könne⁸⁸. Angesichts der Tatsache, dass der vermeintlich neu hinzu gewonnene Geländestreifen ungenutzt geblieben ist, scheidet die Vergrößerung der Innenfläche als Motiv für eine Errichtung in mehreren Phasen aus. Auch aus der Art der Anlage ergeben sich keine Hinweise auf Mehrphasigkeit, zumal die Doppelmauer nicht an der gesamten Umwehung anzutreffen ist, sondern ausschließlich im Bereich der besonders schutzbedürftigen Sattelsituation. Allerdings deutet der Umstand, dass der äußere Graben an der Nordflanke sowie in der Mitte der Ostflanke jeweils in den inneren einmündet, darauf hin, dass man zuerst die innere, dann die äußere Mauer errichtet hat. Das Fundmaterial aus beiden Gräben lässt sich zur Klärung

⁸⁶ Nordseite: Schnitte 206, 207, 209a. – Nordostseite: Schnitte 116, 168-169, 222.

⁸⁷ Schnitte 37-38, 82-83, 207, 226-228.

⁸⁸ Jahresbericht 1921, 277.

Abb. 53 Katzenberg 1998. Schnitt 5 von Westen.



nur bedingt heranziehen, da es, wie bereits oben erläutert, schon einmal umgelagert worden ist. Zwar fällt im Fundgut des inneren Grabens eine besonders hohe Präsenz an früheren Formen und Macharten der Zeit um 300 n. Chr. auf, während die zeitliche Verteilung der Funde aus dem äußeren Graben gleichmäßig ist⁸⁹. Schon die Tatsache, dass aus dem inneren und dem äußeren Graben anpassende Randbruchstücke eines

⁸⁹ Eher frühe Formen und Macharten aus dem inneren Graben: Glanztonware, marmorierte und rot überzogene Krüge: Fdnr. 00 / 4-32; 97 / 31-70; 98 / 28-2; 01 / 25-61. – Glattwandige Reibschüssel: Fdnr. 97 / 31-70-1. – Topf Alzei 27 mit Hohlkehle außen: Fdnr. 97 / 31-71-2; 00 / 4-32-1; 00 / 4-32-2. – Topf Alzei 30 mit hakenartigem Rand: Fdnr. 01 / 25-63-2. – Schüssel Alzei 28 in Anlehnung an Niederbieber 104: Fdnr. 01 / 25-61-2. – Teller Alzei 34: Fdnr. 97 / 31-67-1; 97 / 31-70-2; 01 / 25-63-3. – Teller mit konischer Wandung: Fdnr. 01 / 25-63-4. – Eher späte Formen aus dem inneren Graben: Schüssel Alzei 28 mit leichtem Außenwulst: Fdnr. 00 / 4-33-1. – Eher frühe Formen aus dem äußeren Graben: Topf Alzei 27 in Anlehnung an Niederbieber 89: Fdnr. 98 / 28-4-1. – Schüssel Alzei 28 ohne Außenwulst: Fdnr. 01 / 25-65-3. – Schüssel mit Deckelfalz: Fdnr. 98 / 28-1-4. – Teller Alzei 34: Fdnr. 01 / 25-65-4. – Eher späte Formen aus dem äußeren Graben: Topf Alzei 27 mit außen gestrecktem Profil: Fdnr. 98 / 28-1-1; 98 / 28-1-2; mit »verzerrt« geformtem Profil: Fdnr. 98 / 28-1-3; 01 / 25-65-1. – Zweihenkelkrug mit Leiste unter dem Rand: Fdnr. 98 / 28-4-2.

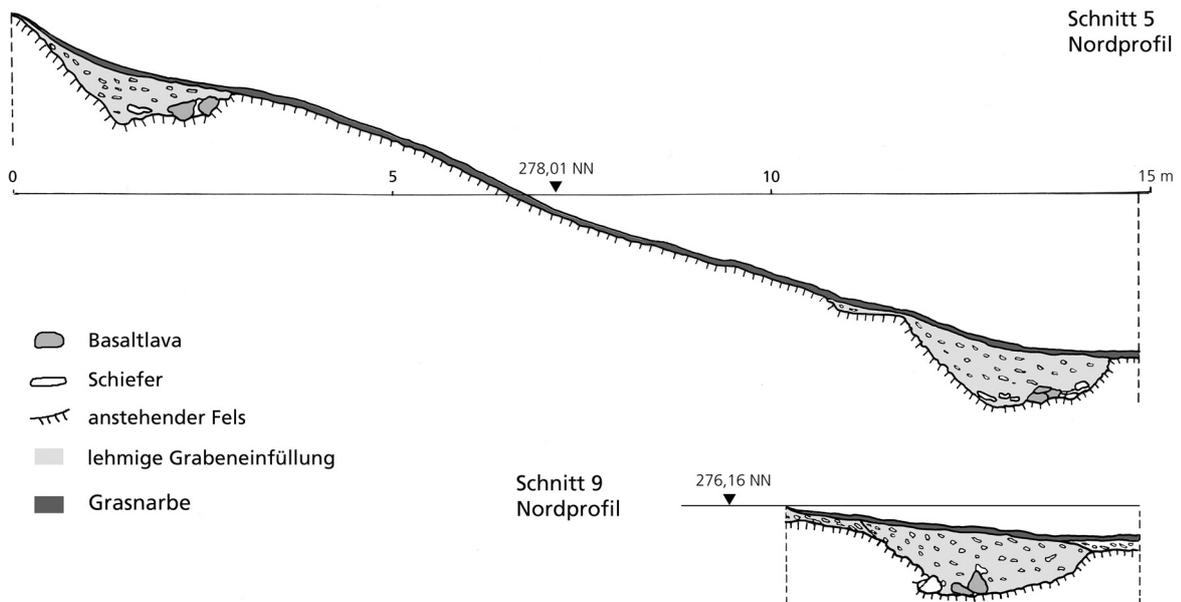


Abb. 54 Katzenberg 1998. Schnitte 5 und 9, Nordprofil.



Abb. 55 Katzenberg 1998. Schnitt 9.

Abb. 56 Katzenberg 2001. Schnitt 34 von Norden.



Topfes stammen, mahnt jedoch zur Vorsicht⁹⁰. Darüber hinaus zeigen anpassende oder zugehörige Stücke aus dem oberen Graben und dem darüber liegenden Hang, dass mit dem Eintrag von Fundstücken durch Erosion oder einfaches Herabrollen von der Kuppe gerechnet werden muss⁹¹. Insgesamt lässt sich sagen, dass die Befestigungsanlagen an der Nord- und Nordostflanke des Katzenberges als ein System erscheinen, das im Zuge einer Baumaßnahme oder zumindest in kurzem zeitlichen Abstand errichtet wurde.

Innerhalb des nördlichen und nordöstlichen Mauersystems fällt die Felsformation der Nordostecke als markanter, von Natur aus befestigter Punkt auf. Bereits die Altgrabung widmete dieser Partie einige Aufmerksamkeit (**Abb. 27**)⁹². Während die Doppelmauer sich an der Nordseite, zu einer Mauer zusammengefasst,

⁹⁰ Fdnr. 98 / 28-1-2; 01 / 25-63-1 (Topf Alzei 27 mit außen gestrecktem Profil).

⁹¹ Fdnr. 00 / 4-33-1 (Schnitt 30), zugehörig Fdnr. 00 / 4-23-2

(Schnitt 27, nördlicher Teil); Fdnr. 01 / 25-61-1 (Schnitt 33), anpassend Fdnr. 01 / 25-59-2 (Schnitt 32).

⁹² Schnitte 114-119.



Abb. 57 Katzenberg 2000. Grabenende an Schnitt 28 von Norden.

direkt an die Steilwand anschließt, muss der Anschluss der Nordostflanke zumindest an der Außenmauer ungeklärt bleiben. Der innere Graben lässt sich bis über eine steile Kante hinaus so weit nach Norden verfolgen, dass trotz der schwierigen Sichtverhältnisse in dem verwitternden Untergrund mit einem lückenlosen Übergang von Mauer und Fels gerechnet werden kann (**Abb. 57**). Die Felswand selbst erhebt sich in mehreren natürlichen Abstufungen zur Bergkuppe, weist allerdings auch künstliche Abarbeitungen auf. Dabei handelt es sich um mehrere Löcher in den senkrechten Partien der Wand sowie um eine bearbeitete, serpentinartige Rampe, die einen schmalen Pfad markieren könnte (**Abb. 58**). Im Randbereich dieser Rampe fand sich darüber hinaus eine trogartige, glatt poliert erscheinende Vertiefung. Es ist wahrscheinlich, dass diese Abschrotungen die Überreste eines kleinen gut gesicherten Zugangs sind, der an dieser



Abb. 58 Katzenberg 2000. Felsformation mit Rampe an der Nordostecke.

leicht zu kontrollierenden Stelle zur Bergkuppe hinauf führte. Die erwähnten Löcher könnten von einer Balkenkonstruktion zur Abriegelung der Rampe herrühren. Für eine genaue Aussage zur Funktionsweise dieser Konstruktion bleibt der Befund jedoch zu unklar.

Die Südostflanke

Etwa in der Mitte der Ostflanke endet das Doppelmauersystem, indem der äußere Fundamentgraben auf den inneren zuläuft (**Abb. 59**). Von dort aus nach Süden wird der Hang des Katzenberges beträchtlich steiler: Außerhalb der Befestigung geht der flache Bergsattel in eine Senke über, die direkt in das 55m tiefer gelegene Nettetäl führt, während innerhalb der Mauer ein vorgeschobener steiler Schiefergrat ansetzt, der den Mauerfuß um 3m, weiter südlich um 8m überragt. Diese von Natur aus günstigen fortifikatorischen Bedingungen haben eine Reduzierung der Befestigungsanlagen im Verlauf nach Süden zur Folge. An der Schnittstelle beider Gräben zeigten sich bereits 1931 keine Mauerreste mehr, lediglich Einarbeitungen in den Schiefer, die 1999/2000 in Schnitt 25 bestätigt wurden. Der gesamte Bereich vor der Mauer ist dort, wo der äußere Graben einbiegt, mit spitzem Gerät bearbeitet worden. Die Mauer liegt von dort an nicht mehr in einem Graben, sondern auf natürlichen Abstufungen; Bearbeitungsspuren im Fels markieren

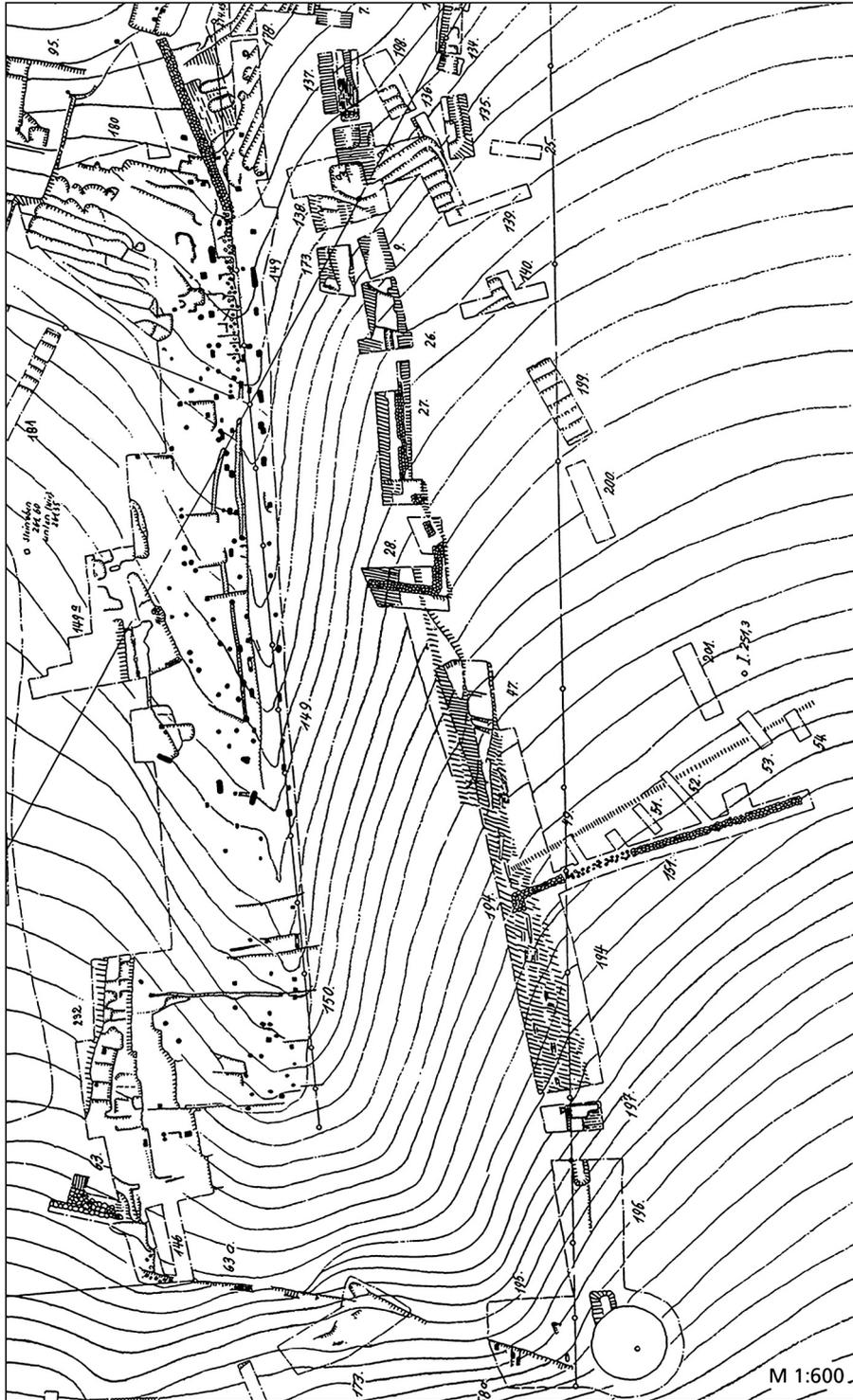


Abb. 59 Katzenberg. Plan 1932, Detail Südost (Archiv GDKE Koblenz).

ihren Verlauf. Im gesamten Schnitt 25 fallen darüber hinaus große Mengen von Versturz auf, der sowohl abgeschrotete als auch naturbelassene Felspartien bedeckt (**Abb. 60**). Der Versturz ist unterschiedlicher Herkunft: Unter der Oberfläche treten Steinlagen auf, die mit Dachschiefer und Ziegelfragmenten durchmischt sind – diese stammen mit Sicherheit von Gebäuden auf der Bergkuppe sowie von der Nord-Süd-Mauer auf dem Schiefergrat. In welchem Umfang unter den Schiefer- und Basaltsteinen auch Reste der eigentlichen Wehrmauer vorhanden sind, lässt sich nicht mehr unterscheiden. Tiefer in der Versturzpäckung trifft man vermehrt auf massive, zum Teil durchlochte Schieferfragmente; hierbei handelt es sich um Abfall, der während der Abschrotungsarbeiten am anstehenden Fels anfiel. Etwa auf Höhe der Einmündung des äußeren Grabens weist der Schiefer eine natürliche Klüftung auf. Darin kam unter einer Versturzlage eine kleine Brandschicht mit Holzkohle zum Vorschein. Da diese ebenso vorgeschichtliche wie römische und neuzeitliche Keramik enthielt, muss jedoch mit einer rezenten Entstehung gerechnet werden.



Abb. 60 Katzenberg 2000. Schnitt 25 von Norden.

Von der Einmündung des äußeren Grabens aus zieht sich die einzelne Mauer noch gut 30m in das Tal hinunter, bis sie nach Westen abknickt und in leicht spitzem Winkel in den Berg hineinläuft (**Abb. 59**). Im südlichen Abschnitt dieser Strecke (Schnitte 10 und 3) haben sich originale Mauerreste erhalten (**Abb. 61-62**). Auf einer natürlichen aber zusätzlich bearbeiteten Kante im Schieferhang sitzt eine Mauer von 1 m Stärke. Sie ist aus Basaltlava-Bruchsteinen sowie aus dicken Schieferplatten und gelegentlich Quarz errichtet, die in Lehm eingebettet sind, während Mörtel nicht mehr vorhanden ist. In der Regel sind lediglich eine oder zwei Lagen des Mauerwerks erhalten⁹³ (**Abb. 23. 63**). Wie in Schnitt 25 ist auch in Schnitt 3 unterhalb der Mauer reichlich Versturz zu beobachten. Den Abstufungen im Fels folgend, weist der Mauerverlauf einige Versprünge auf. Die künstlichen Abschrotungen, angebracht, um eine

⁹³ Dagegen ist die Ansatzstelle der Mauer in Schnitt 3 im Jahr 1932 noch etwa fünf Lagen hoch erhalten.



Abb. 61 Katzenberg 1997. Schnitt 3.

ebene Baufläche zu erhalten, erstrecken sich vor allem in Schnitt 10 großzügig auch hinter der eigentlichen Mauer, so dass der Eindruck entsteht, als sei dort ein schmaler Gang angelegt worden. Dieser erweitert sich am Mauerende in Schnitt 3 zu einer Art Kammer, deren Innenwand wiederum der ansteigende Fels mit einem Neigungswinkel zwischen 42° und 50° bildet. In dieser topographischen Situation verwundert es nicht, dass die Mauer noch vor der Mitte der Südostflanke endet. Am Südennde von Schnitt 3 nutzt sie eine Ost-West verlaufende Stufe, um im Anschluss an den Schiefergrat, der an dieser Stelle die Mauer weit überragt haben muss, auszulaufen. So sichert der beschriebene Mauerabschnitt den Grat nur in seinem Ansatz, wo er erst wenige Meter über das östliche Tal aufragt. Im weiteren Verlauf konnte dann auf eine Mauer verzichtet werden.

Schnitt 10
Plan

Abb. 62 Katzenberg 1998. Schnitt 10.

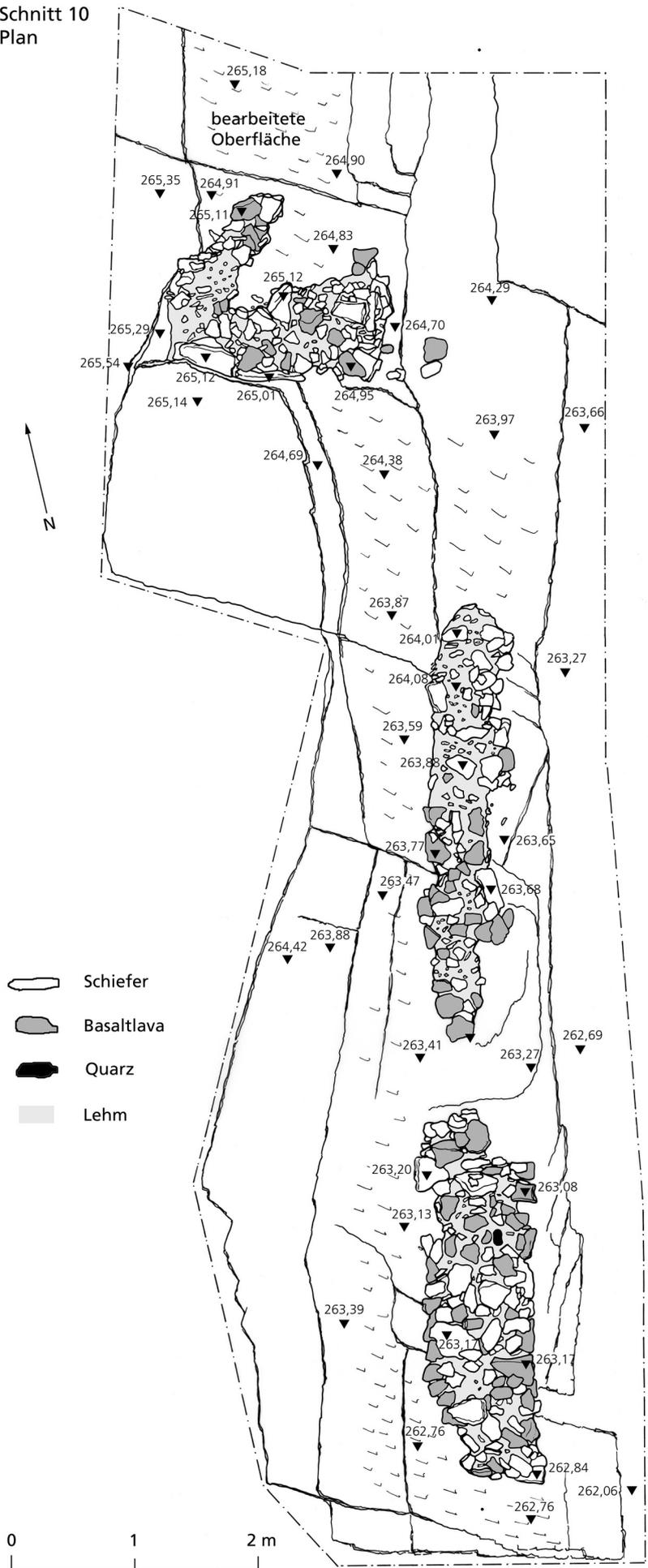




Abb. 63 Katzenberg 1998. Schnitt 10 von Süden.

Nach Süden folgt ein Abschnitt ohne besondere Sicherung (**Abb. 59**). Dreiundzwanzig Meter tiefer im Hang zieht sich schließlich eine Mauer von 22 m Länge und etwa 1 m Stärke vom Grat aus im rechten Winkel nach Osten (**Abb. 30**). Sie liegt knapp unterhalb einer Kante, von der an sich das Gelände nochmals steiler zur Netze absenkt. Die genaue Funktionsweise dieser Quermauer, die bereits 1932 nur in einer Lage erhalten war, ist schwierig zu beurteilen, zumal heute keine Spur mehr von ihr vorhanden ist. Um mit ihrer Hilfe das Tal abriegeln zu können, fehlt ein sinnvoller Abschluss im Osten. Wahrscheinlich ist dennoch, dass die Mauer eine Art Vorbefestigung darstellt, errichtet an der Stelle, wo der Hang bergauf allmählich flacher wird. Auch zur rückwärtigen Sicherung von Turm 1 (vgl. unten) konnte sie dienen. Während von der Quermauer nach Norden keine Maueranschlüsse existieren, hat man in Richtung auf Turm 1 einen solchen sehen wollen⁹⁴. In der Tat weist die Mauer in Richtung Süden einen Winkel auf, der jedoch bereits nach ungefähr 1 m endet (**Abb. 44**). Südlich davon weist auf einer Strecke von 14 m weder ein Befund auf Mauerwerk hin noch sind die Voraussetzungen

dafür gegeben: Der Schiefer fällt gleichmäßig steil ab, seine Oberfläche ist glatt, sowohl natürliche als auch künstliche Abstufungen fehlen. Erst 10 bis 15 m nördlich von Turm 1 verzeichnet der Altplan eine Eintiefung (**Abb. 59**), die allerdings isoliert dasteht; sie ist heute im Gelände nicht mehr eindeutig auszumachen und möglicherweise natürlichen Ursprungs. Unzweifelhaft natürlich ist die Einkerbung im Fels an der Nordseite von Turm 1. Es bleibt festzuhalten, dass die Südostflanke zwischen dem Mauerende in Schnitt 3 und Turm 1 – von der Quermauer abgesehen – keine Wehrmauer besitzt.

⁹⁴ Dies geht vor allem aus der Beschriftung des Grabungsfotos 24 hervor, wo es heißt »Quermauer W-O (Schnitt 151) stößt an Nordsüdmauer in Schnitt 194«. – Gegen die Annahme einer Mauer in diesem Bereich spricht sich auch Jan-Heyko Gehle (1993, 141 f.) aus.



Abb. 64 Katzenberg 1997. Turm 1 von Westen.

Turm 1

Turm 1 stellt die südöstliche Spitze des Befestigungswerks dar, ohne direkt mit diesem verbunden zu sein. Er liegt isoliert am südlichen Fuß des steilen Schiefergrats, fast 40m vom nächstgelegenen Mauerabschnitt an der Südflanke und 65m von Turm 2 entfernt. In dem extrem steilen Schieferhang zwischen Turm 1 und der Südmauer sind weder Mauerreste sicher zutage getreten, noch ist die Errichtung einer Mauer dort notwendig oder auch nur möglich. Wohl suggeriert die Feldpause von 1932 (**Abb. 59**) auf dieser Strecke die Existenz eines kurzen schmalen Mauerstücks, das allerdings »geschönt« von dem Plan von 1920 übernommen wurde; dort scheint es nicht mehr zu sein als eine Ansammlung loser Steine (**Abb. 24**), die möglicherweise vom Grat herabgerollt und auf der dort verlaufenden schmalen Abstufung liegen geblieben waren⁹⁵. In den Jahren 1931/32 ist diese Stelle nicht erneut aufgedeckt worden.

Der Turm ist kreisrund und hat einen Durchmesser von 5,20 bis 5,40m. Auf dieser Strecke fällt das umgebende Gelände um 2m ab (**Abb. 64-65**). Vor der Errichtung musste daher auf der Bergseite eine Bauplattform in den Schieferhang eingehauen werden. Diese ist kaum größer als der Turm selbst und nur in schmalen Aussparungen auf der Nord- und Nordostseite zu erkennen. Die 60 bis 80cm starke Turmmauer steht

⁹⁵ Während Lehner in Jahresbericht 1919, 13 noch bemerkt, dass »...zwischen den Türmen eine Mauer nicht mehr gefunden wurde ...«, formuliert er in dem weitgehend gleichlautenden

und in demselben Jahr erschienenen Artikel in der »Germania« (Lehner 1921, 26), dass »...zwischen den Türmen die Mauer nur noch in schwachen Spuren erhalten war ...«.

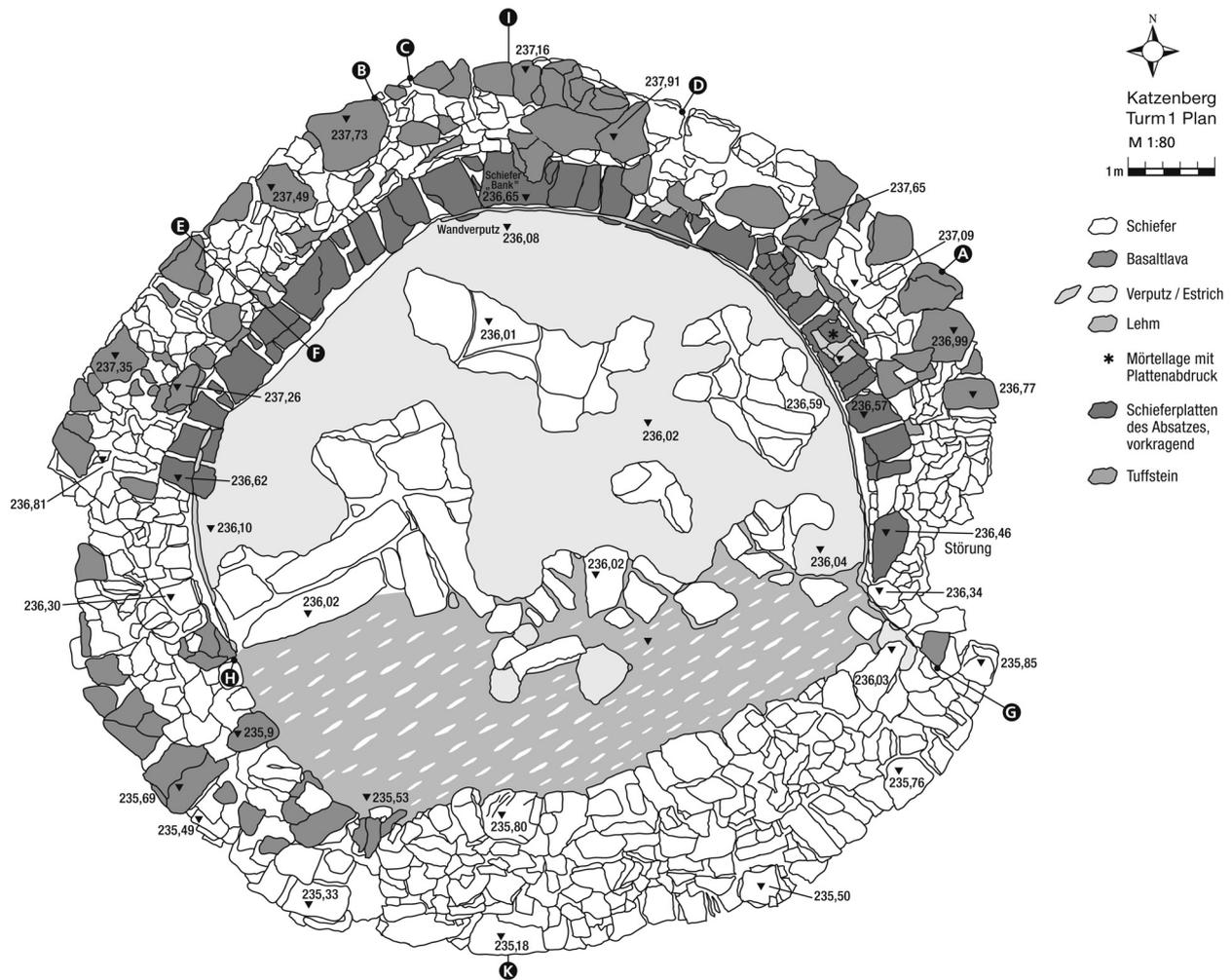


Abb. 65 Katzenberg 1997. Turm 1 Plan (Graphik: Dietmar Hildebrand).

unmittelbar auf dem unregelmäßigen felsigen Untergrund; deshalb schwankt ihre erhaltene Höhe auf der Außenseite zwischen 0 und 1,20m (Abb. 66-67). Auf der Innenseite ist die Mauer aufgrund des eingetieften Bauplateaus an der Bergseite bis zu 1,60m hoch erhalten (Abb. 68), während sie an der Hangseite bis unter Fußbodenhöhe verstürzt ist. Lagen von annähernd quaderförmigen Basaltbruchsteinen wechseln mit Lagen von Schieferplatten ab, die das Mauerwerk in der Art eines Durchschusses durchziehen. Der im Inneren des Turms angetroffene Versturz zeigt darüber hinaus, dass in höheren Partien auch einige Tuffsteine verarbeitet waren (Abb. 69). Mörtel, zu Beginn des 20. Jahrhunderts noch in dem Mauerwerk zu erkennen, hat sich in der Zwischenzeit völlig zersetzt⁹⁶. Etwa 50cm über dem Boden läuft auf einem Sockel eine Art Bank aus vorkragenden Schieferplatten um den Raum (Abb. 70). Die Platten sind in einem Estrichbett verlegt und waren auch von Estrich oder Verputz bedeckt. Oberhalb der Plattenlage springt die Wand zurück. Auch wenn mit dieser Konstruktion in erster Linie eine Verstärkung des Mauersockels angestrebt

⁹⁶ Lehner spricht im Jahresbericht 1919, 13 von »schlechtem Mörtel ohne Ziegelbeimischung«.

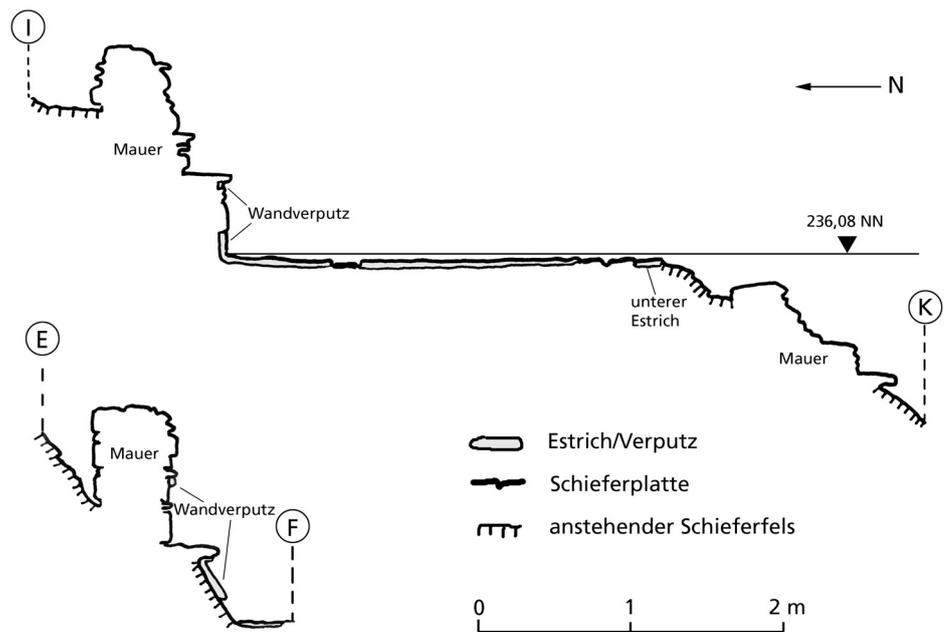


Abb. 66 Katzenberg 1997. Turm 1, Schnitte I-K und E-F.

wurde, könnte es sich hierbei tatsächlich um eine Bank handeln, zumal ihre Höhe über dem Boden der normalen Sitzhöhe entspricht.

Um einen ebenen Fußboden einziehen zu können, war es auf der abschüssigen Hangseite notwendig, die Felsoberfläche durch Aufbringen einer lehmigen Schicht auszugleichen⁹⁷. Darauf ruht ein erster unterer Estrich, der noch in einigen Fragmenten in der hangseitigen Hälfte sichtbar ist. Auf diesem verlegte man eine Lage starker, großer Schieferplatten, die wiederum den Untergrund für den eigentlichen weißen Estrichfußboden bilden. Alle diese Schichten sind durch die fragmentarische Erhaltung des Fußbodens gut aufgeschlossen (**Abb. 71**). Der Bodenbelag geht stufenlos in einen hellen Wandverputz über, der vor allem unterhalb der »Bank« gut erhalten ist, während in höheren Partien nur mehr kleine Fragmente erscheinen (**Abb. 68**). Auch die Außenmauer trug einen »weißlichen gut geglätteten Verputz«⁹⁸, der allerdings am Ende des 20. Jahrhunderts nicht mehr vorhanden war; lediglich im Versturz fanden sich einige Mörtel- oder Verputzbrocken.

Auf der Südostseite des Turms, in Richtung der geringsten Hangneigung, liegt der Zugang, von dem sich bergseitig noch eine Kante im Mauerwerk erkennen lässt (**Abb. 65**). An dieser Stelle ziehen sich sowohl der

⁹⁷ Unmittelbar vor der Südmauer liegt eine steile Felskante, so dass dieses letzte Stück außerdem mit horizontalen Schieferplatten aufgefüllt werden musste.

⁹⁸ Jahresbericht 1919, 13; Lehner 1921, 26.

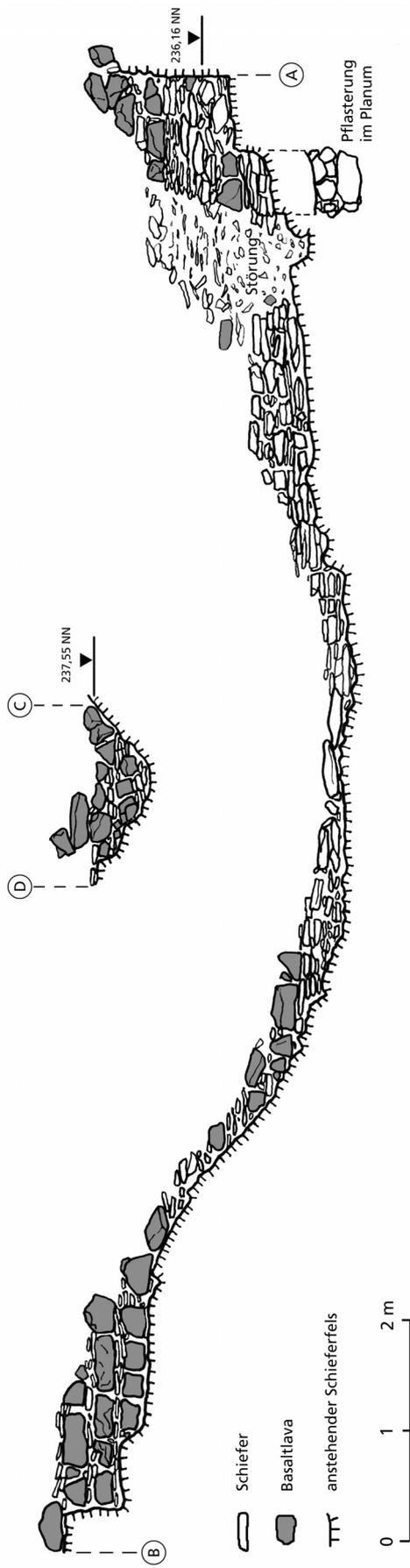


Abb. 67 Katzenberg 1997. Turm 1, Außenseite der Mauer.

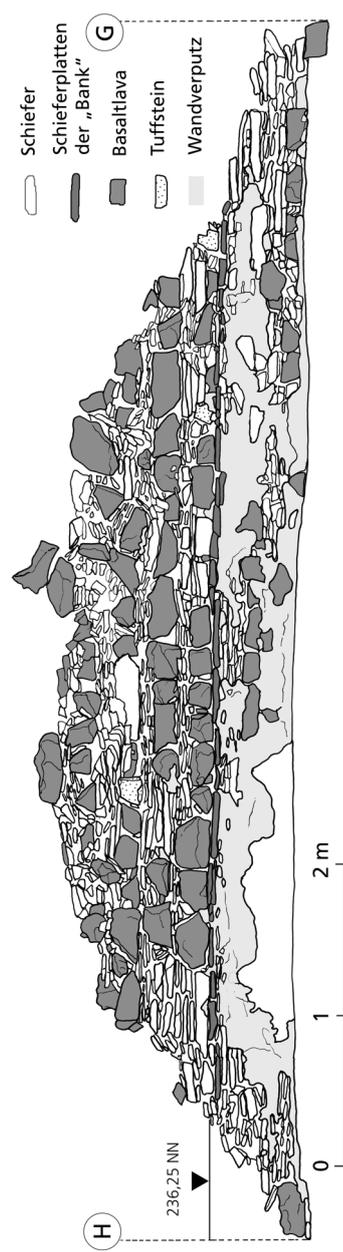


Abb. 68 Katzenberg 1997. Turm 1, Innenseite der Mauer.

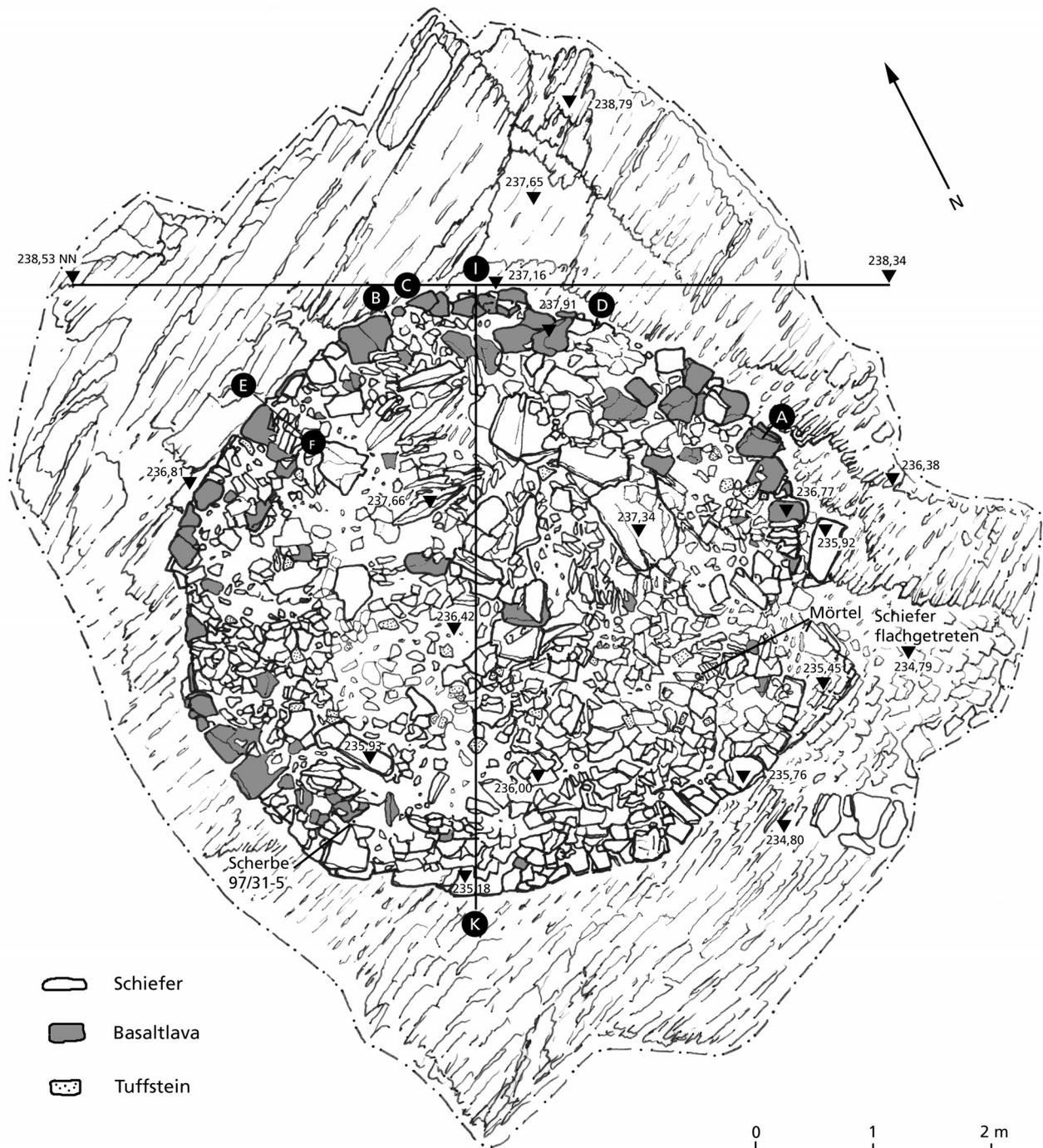


Abb. 69 Katzenberg 1997. Turm 1 Plan vor Entnahme des Versturzes.

Wandverputz als auch der Fußbodenestrich bis in den Mauerring hinein, was klar auf eine Türsituation hinweist. Vor der Tür befindet sich eine Fläche, auf der die sonst scharfkantigen steil gestellten Schiefer abgestumpft und flachgetreten erscheinen (**Abb. 69**). Dies mag damit zusammenhängen, dass sich auch die früheren Ausgräber von dieser Seite dem Turm näherten; es gibt jedoch einen weiteren Hinweis auf einen Vorplatz im Osten. Nahe dem schmalen Zwickel an der Nordostseite des Turms, wo die Mauer mit der Wand der Bauplattform zusammenläuft, hat sich ein kleiner Abschnitt einer Pflasterung aus Schieferplatten erhalten. Möglicherweise war der gesamte Bereich östlich des Turms auf diese Weise gepflastert und abgestuft.



Abb. 70 Katzenberg 1997. Turm 1, Bank aus Schieferplatten.



Abb. 71 Katzenberg 1997. Turm 1, Fußboden.



Abb. 72 Katzenberg 1997. Turm 1, abgestürztes Schieferdach.

Eine Besonderheit an Turm 1 stellen die Überreste der Dachdeckung dar. Unmittelbar auf dem Fußboden befanden sich, von dem restlichen Versturz bedeckt, zahlreiche dünne Decksteine des einstigen Schieferdaches (**Abb. 72**). Bereits bei oberflächlicher Betrachtung unterscheiden sich diese dunkel glänzenden, durchlocherten Steine deutlich von den dicken Platten, die in der Mauer verbaut sind. Die Decksteine sind mit Stärken von 0,4 bis 1,2 cm sehr dünn und haben, wie die besser erhaltenen Exemplare deutlich zeigen, die Form von Schuppen. Dabei lassen sich größere von kleineren Formaten unterscheiden (**Abb. 73**). In vielen Fällen sind auch die zugehörigen Eisennägel vorhanden, gelegentlich noch in situ in den Durchlochungen steckend. Mitunter zeigen Farbunterschiede auf den Oberflächen an, in welcher Höhe ein Stein den darunterliegenden überdeckte. Die aufgefundenen Stücke erlauben die Rekonstruktion eines polygonalen Daches mit einer Deckung, die der heutigen sogenannten Altdeutschen Deckung ähnlich ist⁹⁹.

Diese Deckart war bislang in römischer Zeit nicht sicher nachgewiesen; sie galt als typisch für das späte Mittelalter und die Neuzeit¹⁰⁰. Es erhebt sich daher zunächst die Frage, ob für die Bedachung eine Datierung in das Mittelalter in Betracht kommt. Nach dem Befund hat sich an Turm 1 folgender Vorgang abgespielt: Der Turm stand offenbar so lange, bis das Dachgebälk morsch wurde und nachgab; Teile der Bedachung stürzten in das Turminnere. Hinweise auf Brandeinwirkung existieren nicht, ebenso sind die Hölzer vollständig vergangen. Für eine planmäßige Auflassung spricht auch die ausgesprochene Armut an Kleinfunden in und um den Turm. Nach dem Verlust des Daches begann auch das Mauerwerk einzustürzen und die Überreste des Daches zu bedecken. In dem Versturz fanden sich zwei Bruchstücke von Faststeinzeug.

⁹⁹ Hunold et al. 2004, 30ff. – Zu den Einzelheiten wie Herkunft und Qualität des Schiefers, Technik, Rekonstruktion und Vergleichsfunde vgl. hier »Lokale Gesteine als Baustoffe«. ¹⁰⁰ Ebenda.



Abb. 73 Katzenberg 1997. Schiefer-Decksteine aus Turm 1.

An der in Fallrichtung einfallenden Schichtung des Versturzes ist deutlich zu erkennen, dass dieser danach nicht mehr bewegt, also die letzte Eindeckung des Turms quasi konserviert wurde (**Abb. 74**). Der Turm selbst ist identisch mit Turm 2, der in Verbindung mit der Wehrmauer anhand zahlreicher Funde sicher in die Spätantike datiert werden kann. Wollte man nun eine mittelalterliche Zeitstellung für die Dachdeckung annehmen, so müsste man davon ausgehen, dass Turm 1 zunächst eine sehr lange Zeitspanne von mindestens tausend Jahren überdauerte, dann im späten Mittelalter neu eingedeckt wurde, um, wie es die Keramik im Versturz andeutet, schon kurze Zeit später vollständig zu verfallen – ein wenig wahrscheinliches Szenario. Nach Aussage des Befundes kann vielmehr angenommen werden, dass sich in Turm 1 die Überreste eines spätantiken Daches befanden.

Die isolierte Lage wirft die Frage nach dem Zweck auf, den Turm 1 in der Befestigung zu erfüllen hatte. Eine erste Antwort gibt die topographische Situation: Der Felsgrat, an dessen Fuß der Turm errichtet wurde,

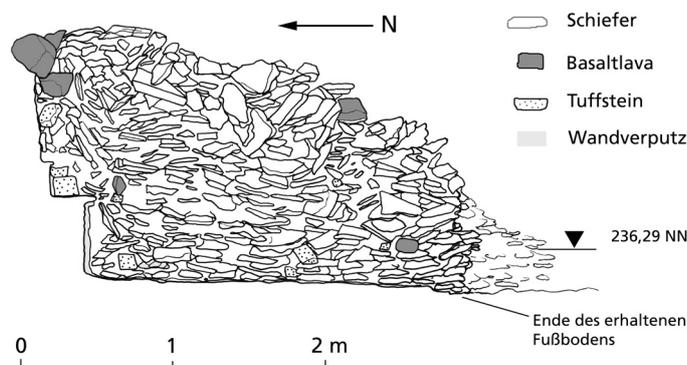


Abb. 74 Katzenberg 1997. Turm 1, Profil der Einfüllung.



Abb. 75 Katzenberg 2000. Kalkkonzentration in der Wegböschung an der Ostflanke.

fällt nach Süden so steil ab, dass es von seiner Höhe aus nicht möglich ist, den unmittelbar darunter liegenden Bereich einzusehen. So entsteht ein riskanter »toter Winkel«, der durch Turm 1 als zusätzliches Element der Sicherung ausgeglichen werden konnte. Zudem verlief durch das Nettetäl eine Wegeverbindung, die der Kontrolle bedurfte¹⁰¹. Eine vergleichbare Situation zeigt sich auf der Entersburg in Hontheim, wo ein vorgelagerter Turm mit quadratischem Grundriss den Überblick über das Üßbachtal ermöglichte, das von der Bergkuppe aus nicht einzusehen ist¹⁰².

Ein weiterer, sehr bedeutender Faktor für die Wahl eines Bauplatzes nahe dem Talgrund dürfte die Wasserversorgung gewesen sein. Naturgemäß fehlen Wasservorkommen auf dem Katzenberg selbst und auch künstliche Vorrichtungen wie Zisternen sind nicht bekannt. Folglich muss das Wasser für die Befestigung aus der Nette geschöpft worden sein, wozu ein Wasserkommando den Schutz der Festung verlassen und sich in das mehr als 30m tiefer gelegene Bachtal begeben musste. Turm 1 liegt 60m vom Lauf der Nette entfernt und markiert damit den Punkt der größten Annäherung zwischen dem Bach und der Befestigung. Mit seiner etwas erhöhten Lage über dem Tal stellt er den geeigneten Ort dar, ein solches Unternehmen zu sichern. In diesem Zusammenhang könnte auch die »Quermauer«, auf die man während der älteren Ausgrabungen höher an der Ostflanke stieß, als rückwärtige Sicherung einen Sinn ergeben. Darüber hinaus konnte im Zuge des Wegebaus an der Ostflanke, östlich von Turm 1, eine Kalkkonzentration mit schräg einfallender Schichtung beobachtet werden (**Abb. 75**). Möglicherweise handelt es sich um Überreste eines vorgelagerten Grabens, der den Einstieg in die Ostflanke zusätzlich schützte.

¹⁰¹ Hagen 1931, 294f.

¹⁰² Gilles 1984a, 42*; Gilles 1985, 38; 130.

Plan Südflanke
Schnitt 8, östlicher Teil

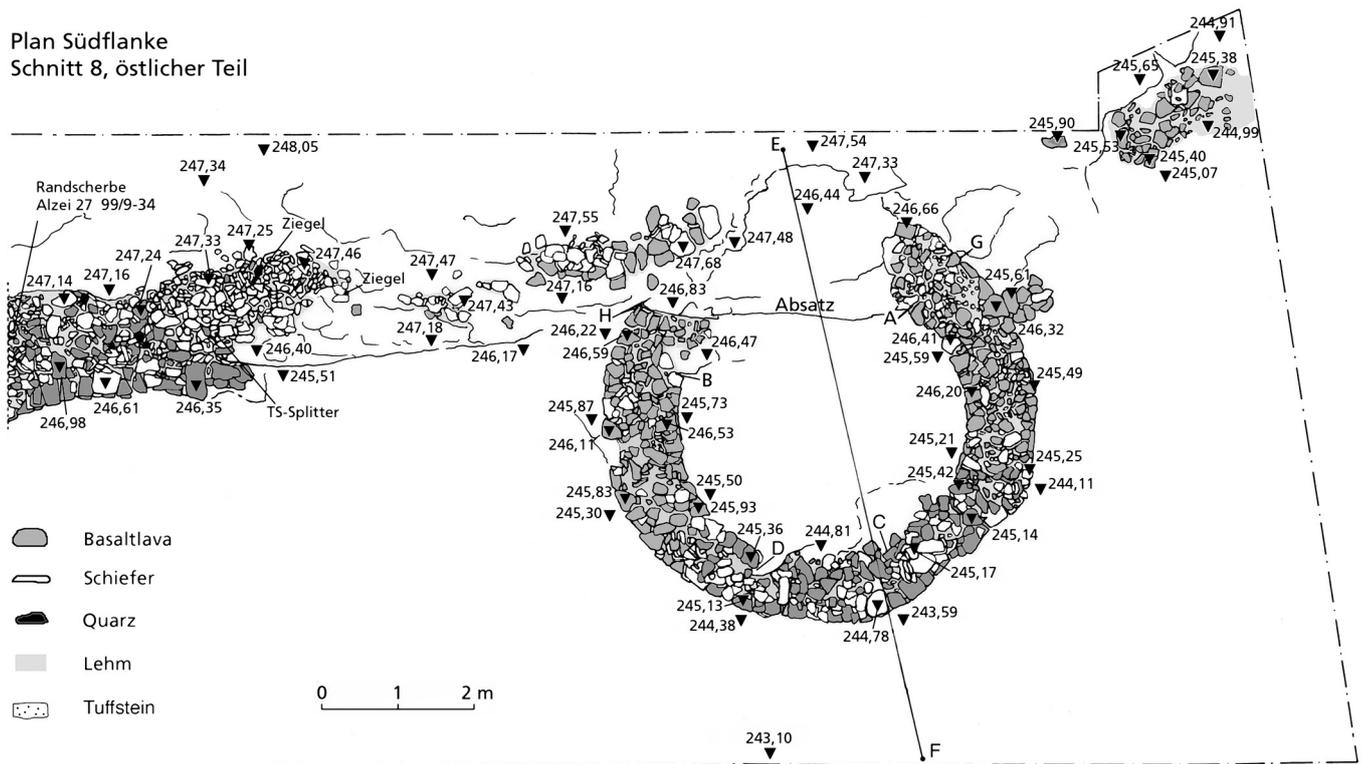


Abb. 79 Katzenberg 1999. Südflanke, Schnitt 8, östlicher Teil mit Turm 2, Plan.

Die südliche Mauer mit Turm 2

Die Mauer der Südflanke setzt an der Westseite des Schiefergrats an (Abb. 28. 59); deutlich zeigt der Altplan, wie der Mauerkopf in eine ausgearbeitete Felsnische eingepasst ist. Die Mauer verläuft etwas unterhalb der Kante zwischen dem Plateau und dem steiler abfallenden Hang, ohne jedoch stets auf ein und derselben Höhe zu bleiben (Abb. 76-79); eine ähnliche Lage der Mauer im oberen Hang konnte auch in Binningen beobachtet werden¹⁰³. Der Mauerverlauf ist durch zwei Versprünge und weitere Richtungswechsel gekennzeichnet. Insbesondere die Versprünge sind vorteilhaft zur Verteidigung, indem sie ein Vorgehen gegen Angreifer von der Seite her gestatten. Die Mauer endet an einer Steilkante im Südwesten des Katzenberges. Turm 2 liegt etwa in der Mitte der Südflanke, jedoch in der östlichen Hälfte der Mauer und ist unmittelbar in diese eingebunden. Zwischen Turm und erstem Mauerversprung fand sich 1931 ein isoliertes Mauerstück 6m tiefer im Hang, von dem sich keinerlei Spuren erhalten haben (Abb. 80)¹⁰⁴. Die etwa 1 m bis 1,20m starke Mauer ist ohne Gräben oder sonstige Fundamentierungen direkt auf den Fels aus Basaltlava aufgesetzt; die zerklüftete und unregelmäßig geformte Oberfläche des Lavastroms bietet ihr guten Halt. Die Mauerversprünge sind an von Natur aus besonders stark abgestuften Partien platziert. Natürliche Abstufungen bestimmen auch den Mauerverlauf; so nutzt die Mauer an verschiedenen

¹⁰³ Gilles 1985, 111 ff. – Dagegen liegt die Umfassungsmauer am Großen Berg in Kindsbach etwas von der Plateaukante nach innen versetzt: Bernhard 1987, 49.

¹⁰⁴ Vgl. dazu auch hier, Absatz »Zugänge«.

Stellen vorgegebene Sockel. Besonders augenfällig ist dies in Schnitt 8, in dem westlich von Turm 2 ein solcher Basaltsockel auf mehreren Metern Länge das Mauerfundament bildet (Abb. 81). Auch in den Schnitten 15 und 22 sitzt die Mauer auf einer natürlichen Stufe auf; in Schnitt 1 verläuft sie etwa 2 m oberhalb einer Felskante, die wohl einen kleinen Steinbruch markiert.

Der Erhaltungszustand des Mauerwerks ist sehr unterschiedlich; er reicht von einer noch bis zu 1,40 m hohen Mauerfassade in Schnitt 8 bis hin zu einer Lage loser Steine in Schnitt 16 (Abb. 82-89). Östlich von Turm 2 ist die Mauer nach einem knappen Meter nicht mehr sicher zu verfolgen und wird nur mehr durch alten Versturz markiert. Die besser erhaltenen Partien der Mauer sowie des Turms 2

zeigen deutlich, dass die Mauerfassade wie Turm 1 aus abwechselnden Lagen von Basaltlava und Schiefer oder Quarz errichtet ist (Abb. 81). In einigen Fällen (Schnitte 8 und 20) sind Fragmente von Mühlsteinen mit verbaut. Tuffstein ist an der Südmauer nur in geringem Umfang vorhanden, gelegentlich fanden sich auch Ziegelfragmente in der Mauer. In wenigen Resten hat sich an oder hinter der Mauer Mörtel und Verputz erhalten (Schnitte 1 und 8). Generell ist im Mauerinneren zwischen den Steinen ein Bett aus Lehm zu erkennen, wie er überall am Katzenberg natürlich vorkommt. Der rückwärtige Teil der Mauer zeigt sich hinter der gesetzten Schale der Fassade stets als lose, unregelmäßige Schüttung, die an den ansteigenden Fels

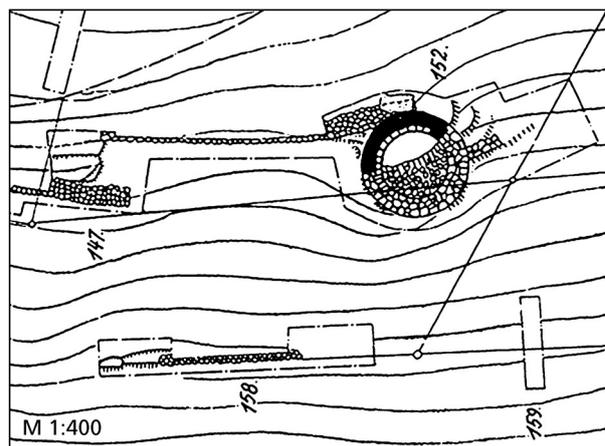


Abb. 80 Katzenberg. Plan 1932, Detail Süd (Archiv GDKE Koblenz).



Abb. 81 Katzenberg 1998. Mauerfassade in Schnitt 8.

Schnitte 1 und 11
Maueransicht von Süden

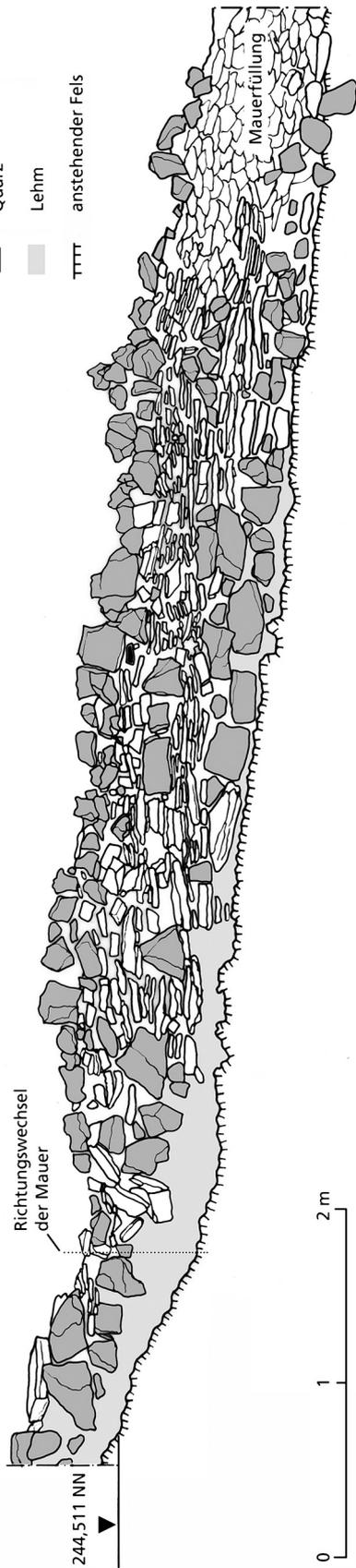
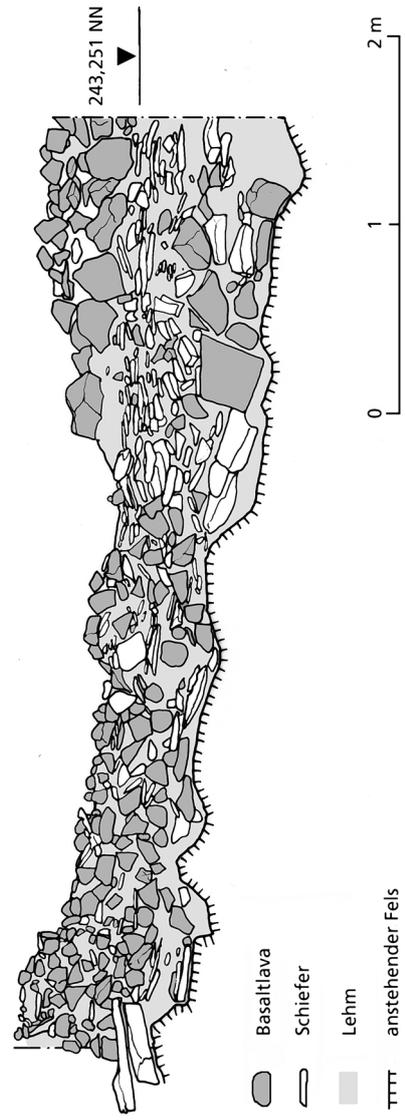


Abb. 82 Katzenberg 1999. Schnitte 1 und 11, Maueransicht.

Abb. 83 Katzenberg 1999. Schnitt 12, Maueransicht.

Schnitt 12
Maueransicht von Süden



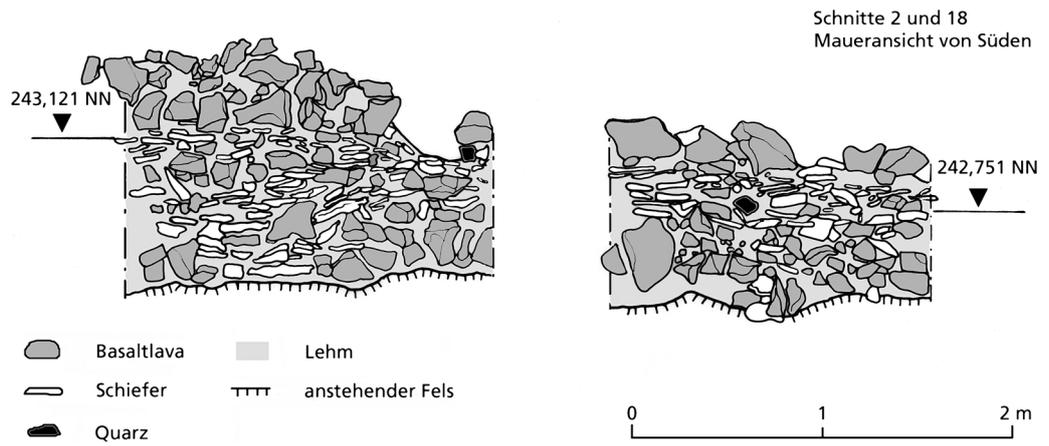


Abb. 84 Katzenberg 1999. Schnitte 2 und 18, Maueransicht.

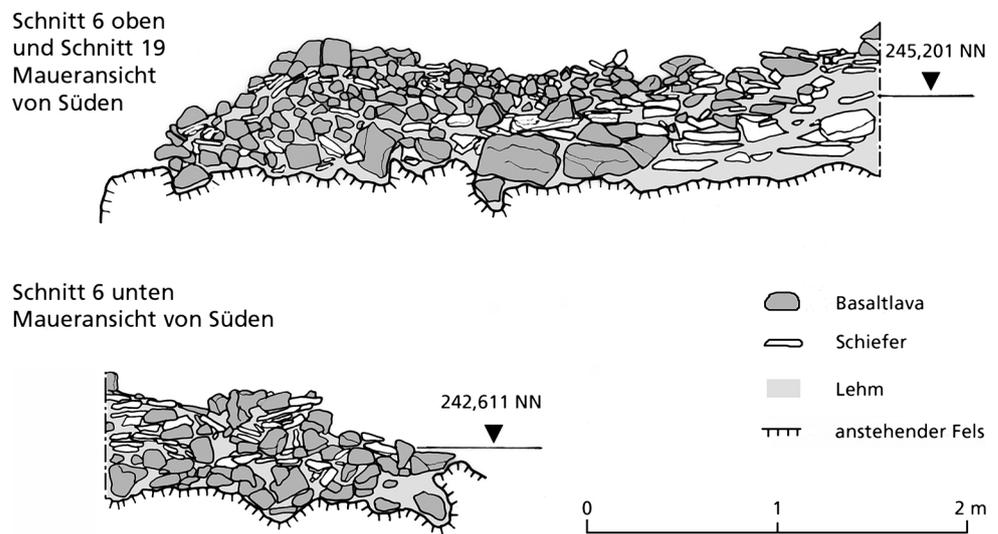
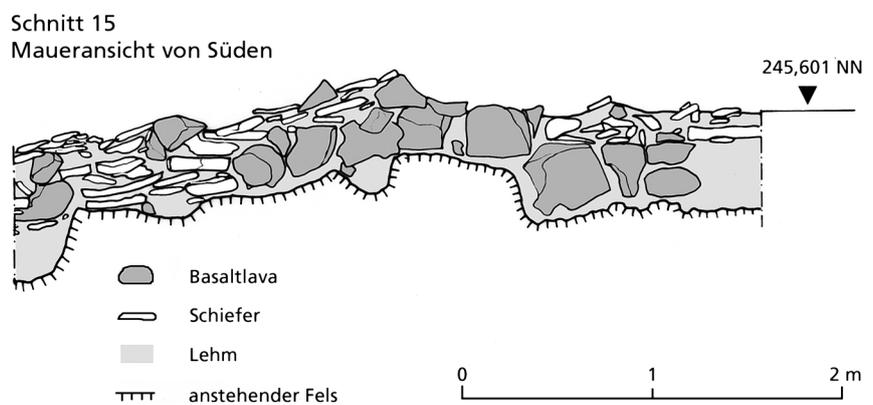


Abb. 85 Katzenberg 1999. Schnitte 6 und 19, Maueransicht.

Abb. 86 Katzenberg 1999. Schnitt 15, Maueransicht.



Schnitt 20
Maueransicht von Süden

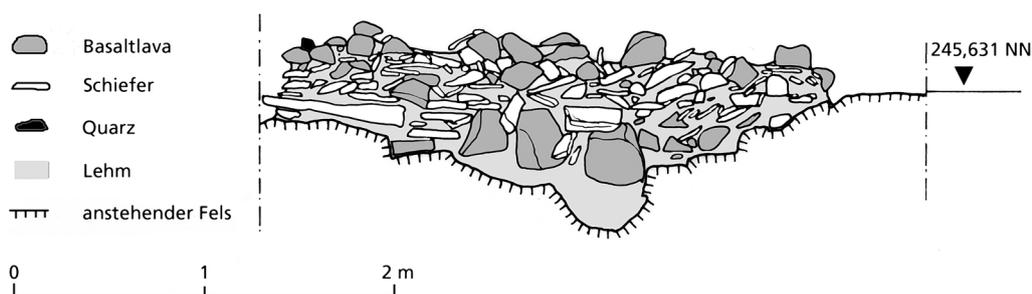


Abb. 87 Katzenberg 1999. Schnitt 20, Maueransicht.

angelehnt oder in das Erdreich gesetzt ist¹⁰⁵ (Abb. 90). Zum Ausfüllen der Hohlräume dient in Schnitt 1 eine sandige Füllung, in Schnitt 8 dunkelbraune Erde. Die obere Mauer in Schnitt 6 ist an der Rückseite mit großen Schieferplatten verkeilt.

Die Profile zeigen eine immer wiederkehrende Schichtenfolge, die, sofern sie vollständig vorliegt, fünf Schichten umfasst (Abb. 91-99). Auch wenn die darin enthaltenen Funde nicht immer eindeutig zu trennen sind, lassen sich klare Kriterien der Datierung erkennen. Zuunterst auf dem Lavastrom befindet sich die dunkle Schicht 1, die zahlreich vorgeschichtliche, meist neolithische Keramik enthält. Besonders mächtig ist sie in Schnitt 1 und 2 direkt hinter der Mauer, deren Fundament offensichtlich in das Erdreich hinein gesetzt wurde. Vor der Mauer ist Schicht 1 nur im westlichen Drittel der Südflanke zu beobachten, in den östlichen Mauerschnitten fehlt sie meist ganz. In den Schnitten 7 und 22 ist sie im Bereich von Felsmulden in größerer Mächtigkeit erhalten; dort finden sich Konzentrationen von Steinen und vorgeschichtlicher Keramik,

Schnitt 7
Maueransicht von Süden

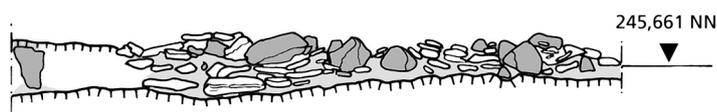
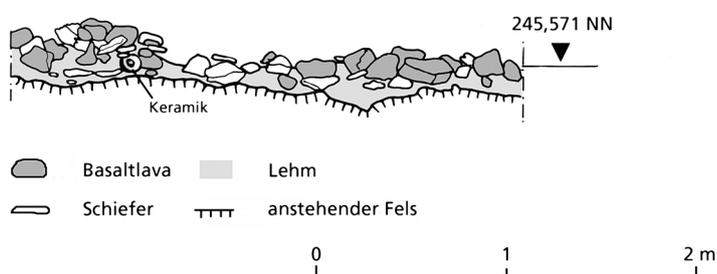


Abb. 88 Katzenberg 1999. Schnitte 7 und 14, Maueransicht.

Schnitt 14
Maueransicht von Süden



¹⁰⁵ Vgl. eine ebensolche Mauertechnik in Hontheim, wo auch die Mauerstärke der am Katzenberg entspricht: Gilles 1984a, 42* f.; Gilles 1985, 128 ff.

Schnitte 8 und 23
Maueransicht von Süden

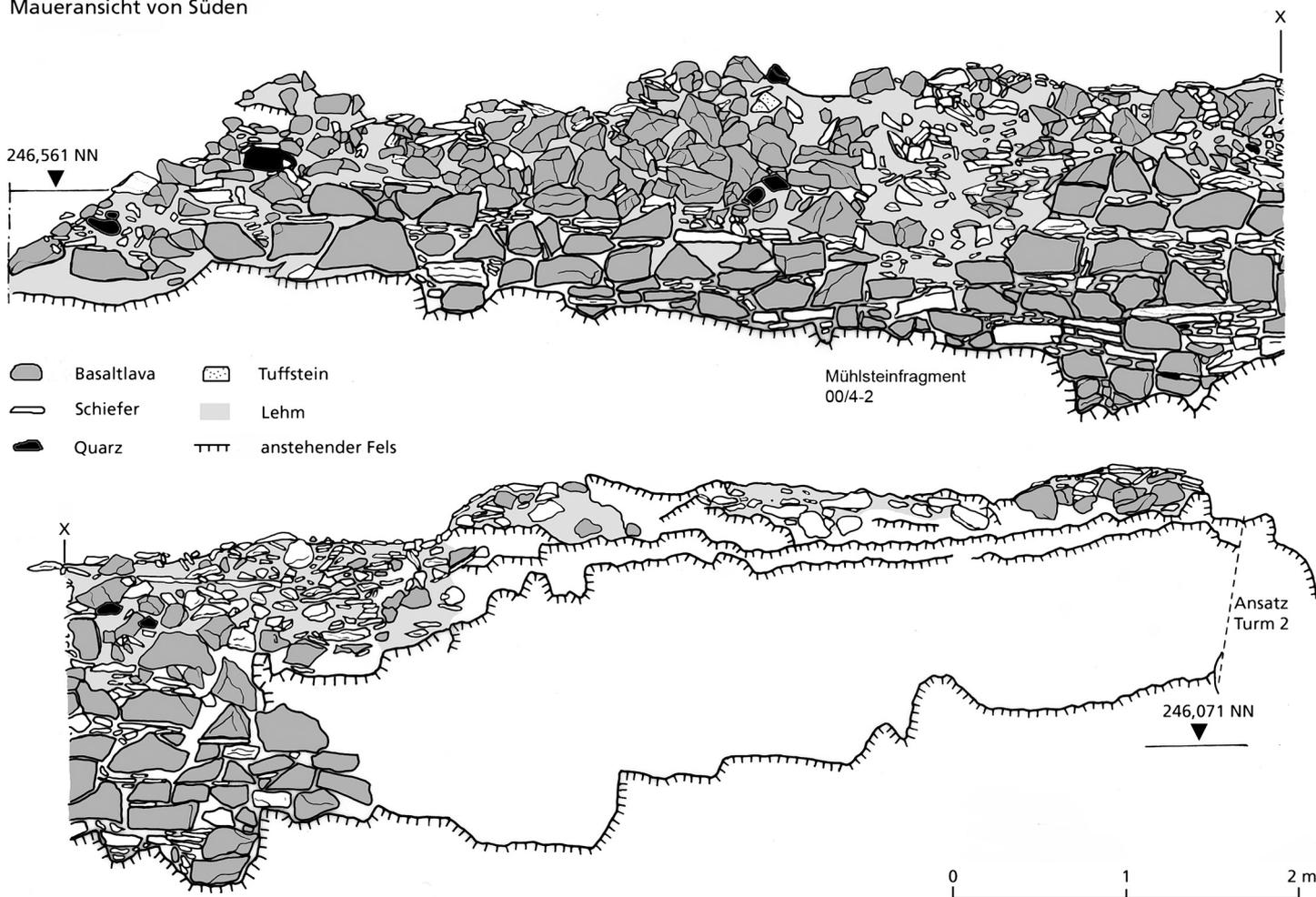


Abb. 89 Katzenberg 1999. Schnitte 23 und 8, Maueransicht.

zu denen sich in einem Fall auch eine Zwiebelknopffibel gesellt. Die Oberfläche von Schicht 1 stellt das Laufniveau zur Errichtungszeit der Befestigung dar. Darüber folgt mit Schicht 2 eine hellere lehmige Kulturschicht, die ebenso spätrömische Funde wie solche des Mittelalters und der Neuzeit enthält. Aufgrund der Hanglage wurden häufiger römische aber auch wesentlich jüngere Funde bis in Schicht 1 eingetreten, wie es in Schnitt 22 der Fall ist, wo direkt über den vorgeschichtlichen Scherben neben der Fibel auch neuzeitliche Keramik liegt. Innerhalb von Schicht 2 deuten sowohl östlich von Turm 2 als auch in Schnitt 22 lose Steine auf älteren Mauerversturz hin. Schicht 3 markiert die Ausgrabungen des frühen 20. Jahrhunderts. Ihre Unterkante zeigt die Oberfläche während der Freilegung an und bildet gleichzeitig den *terminus ante quem* für Schicht 2. So ist es hier möglich, die Reichweite der Altgrabung exakt zu bestimmen – beispielsweise verfehlte sie am Westprofil von Schnitt 11 die Mauer nur knapp (Abb. 93). In den Jahren von 1932 bis 1965 konnte sich Schicht 3 bilden, bis das Gelände im Zuge der Steinbrucharbeiten von der harten hellen Schuttschicht 4 überlagert wurde. Die heutige Grasnarbe stellt Schicht 5 dar. Schicht 4 zeigt sich vor der Mauer in besonderer Mächtigkeit, da sie mit schwerem Gerät hangabwärts geschoben wurde; in Schnitt 8 ist sie stellenweise 2,50m dick und reicht fast bis auf den gewachsenen Fels. Ihre Kante verläuft



Abb. 90 Katzenberg 1999. Mauer in Schnitt 12.

in diesem Bereich von Nordwest nach Südost. Offenbar unter dem Druck der Schuttmassen stürzte der obere Teil der Mauerfassade ein, während knapp oberhalb sowohl die Mauerfüllung als auch die dahinter liegende dünne Kulturschicht 2 auf dem Basalt unberührt blieben. In Schnitt 8 aber auch in den Schnitten 14, 19 und 23 ist darüber hinaus jüngerer Mauerversturz in den Schichten 3 oder 4 zu beobachten, der erst nach den älteren Ausgrabungen dorthin gelangt sein kann¹⁰⁶. Dies gilt auch für einen Brandfleck in Schnitt 20 und Ansammlungen von Holzkohle östlich von Turm 2.

Schnitt 21
Westprofil

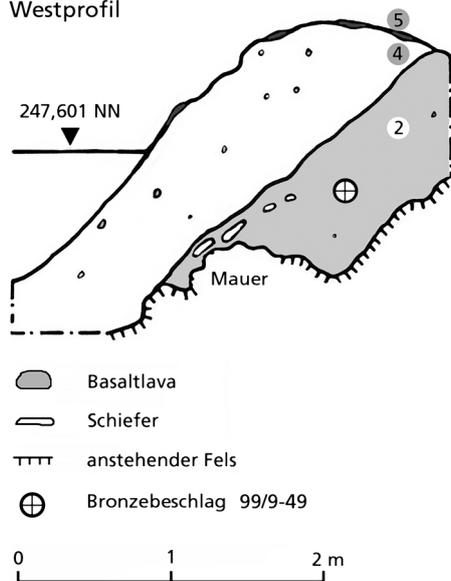
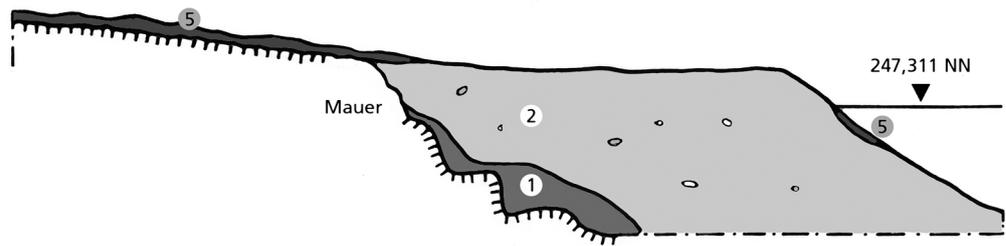


Abb. 91 Katzenberg 1999. Schnitt 21, Profil.

¹⁰⁶ So stürzten Steine aus dem Bereich des Mauerversprungs in Schnitt 14 nach Osten über noch in Schnitt 23 erhaltenes Mauerwerk, das erst nach Entfernen des Versturzes sichtbar wurde.

Schnitt 16
Ostprofil



Schnitt 16
Westprofil

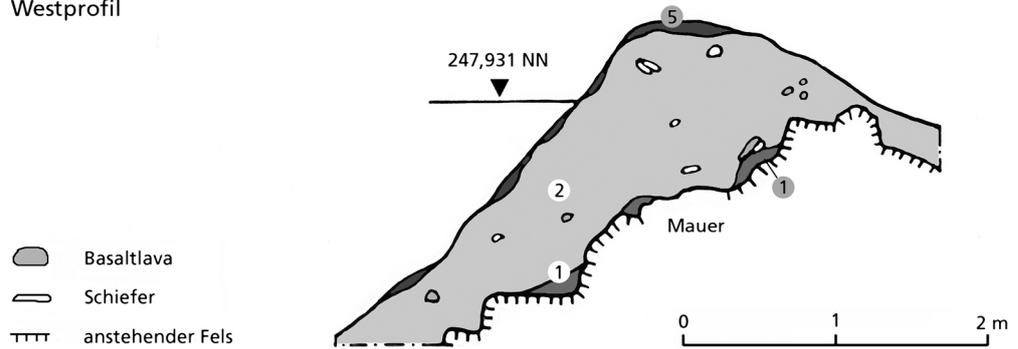
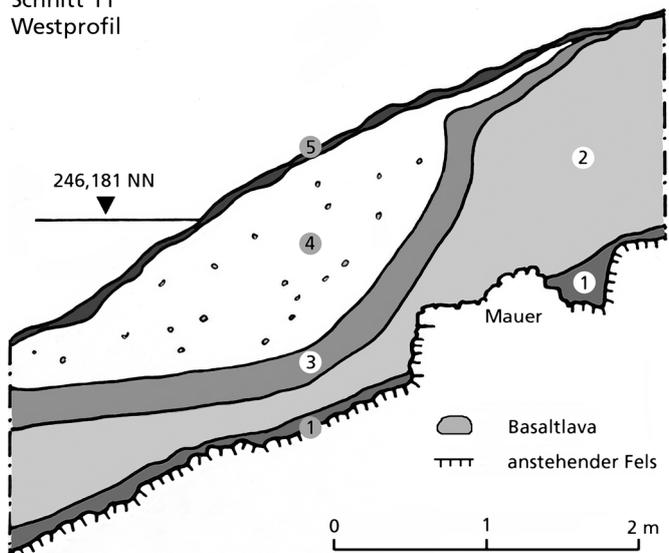


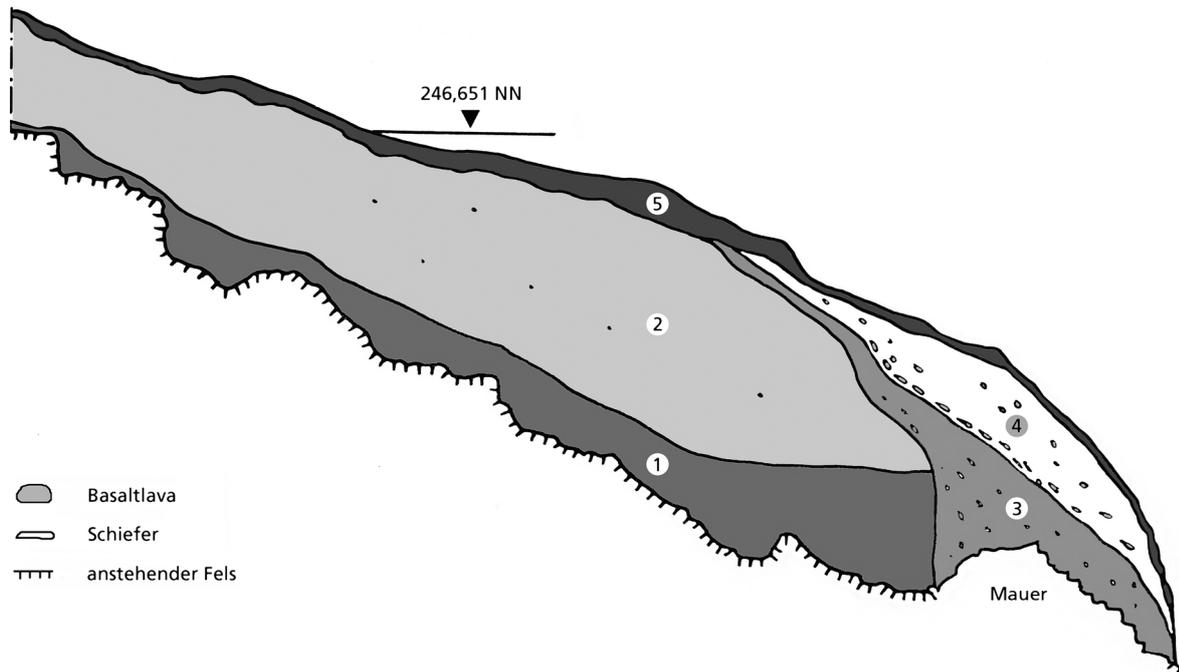
Abb. 92 Katzenberg 1999. Schnitt 16, Profil.

Abb. 93 Katzenberg 1999. Schnitt 11, Profil.

Schnitt 11
Westprofil



Schnitt 1
Ostprofil



Schnitt 1
Westprofil

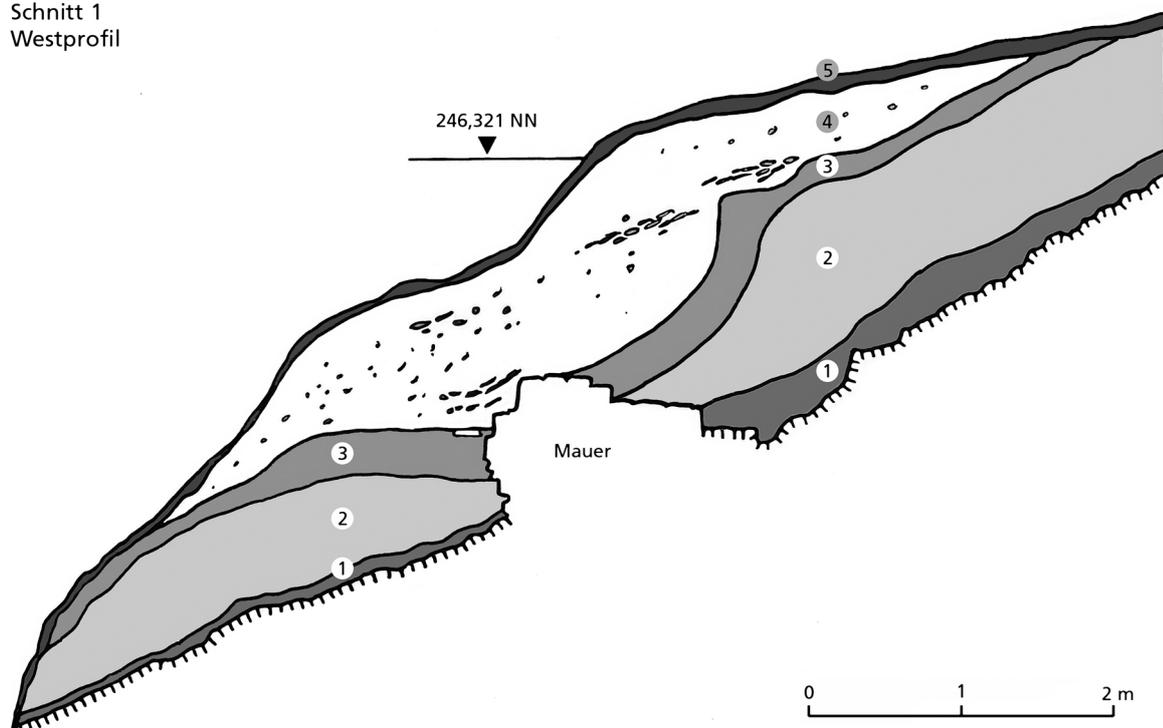
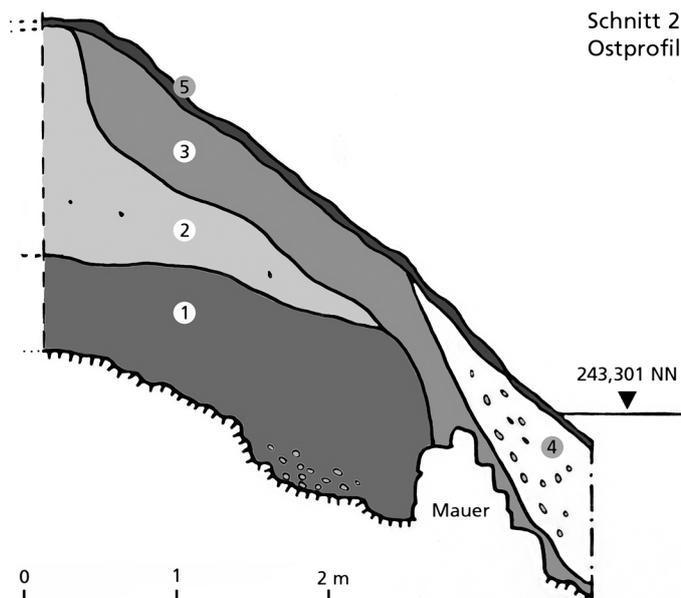
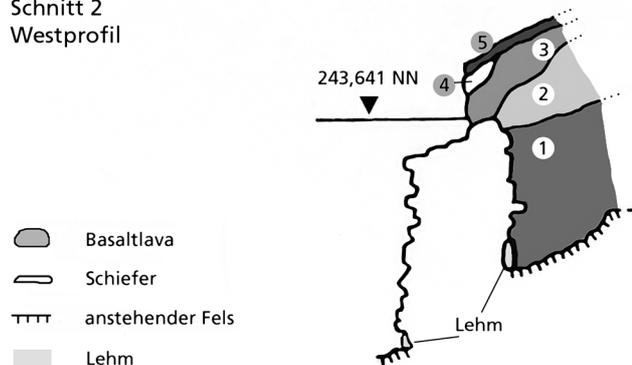


Abb. 94 Katzenberg 1999. Schnitt 1, Profil.

Abb. 95 Katzenberg 1999. Schnitt 2, Profil.



Schnitt 2 Westprofil



Spätestens diese rezenten Veränderungen haben dazu geführt, dass die Mauer an keiner Stelle über den rückwärtigen Fundamentbereich hinaus im Aufgehenden erhalten ist; dies bedeutet, die Mauerreste sind nicht höher als der ansteigende Lavastrom auf der Bergseite. Die Abfolge der Bodenschichten zeigt jedoch, dass es sich trotz des ansteigenden Geländes nicht um eine Böschungsmauer, sondern um frei aufragendes Mauerwerk gehandelt hat¹⁰⁷.

Weitere Hinweise können zur Gestalt des Wehgangs gewonnen werden. Aufgrund der geringen Mauerstärke kann nicht mit einem Wehgang gerechnet werden, der allein auf einem Rücksprung der Mauer ruhte. Vielmehr ist von einer Holzkonstruktion auszugehen, was vornehmlich an der Bergseite durch zahlreiche Eisennägeln im Mauerbereich bestätigt wird. Dabei zeigen sich keine Hinweise auf tragende Pfostenstellungen hinter der Mauer, so dass der Wehgang auf aus der Mauer vorkragenden Stützen geruht haben muss¹⁰⁸.

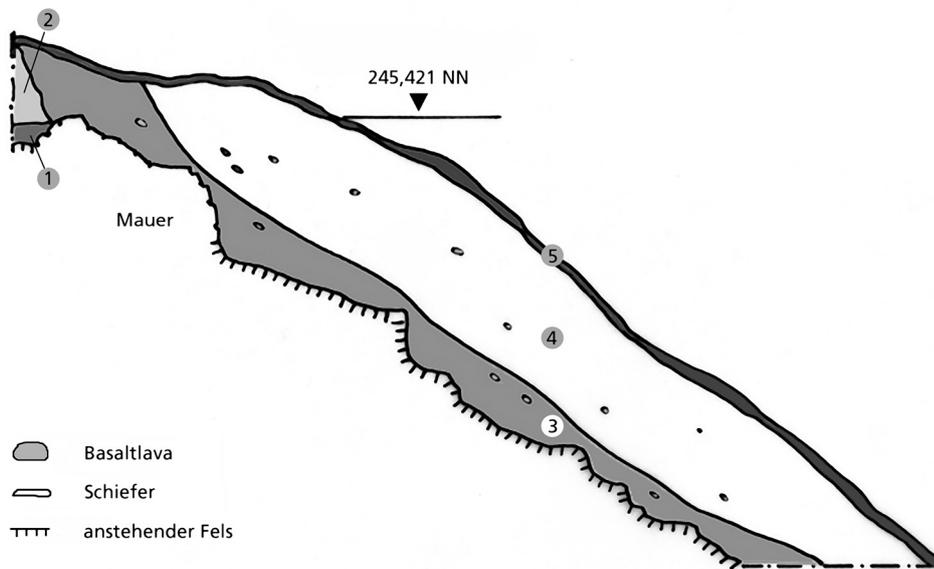
¹⁰⁷ Vgl. Böschungsmauern in Zell, Hontheim und Nusbaum: Gilles 1985, 31; Clemens / Möller 2004.

¹⁰⁸ Vgl. Pfostenreihen zur Aufnahme eines Wehgangs in geringem Abstand hinter der Mauer am Moosberg bei Murnau, am Kleinkastell auf dem Frauenberg bei Weltenburg, in Ortho

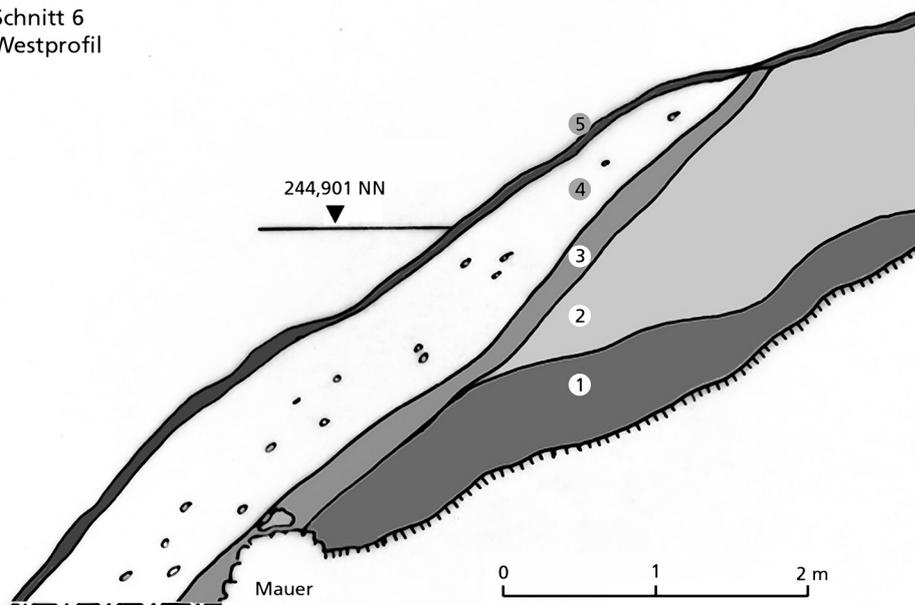
sowie in Château Renaud bei Virton: Garbsch 1966, 10ff.; Mitt. Hist. Ver. Pfalz 19, 1894, 133ff.; Spindler 1981, 102ff.; Mertens / Rémy 1971, 16ff. Abb. 8-9; Cahen-Delhay / Mas-sart 1993.

Schnitt 6
Ostprofil

Abb. 96 Katzenberg 1999. Schnitt 6, Profil.



Schnitt 6
Westprofil

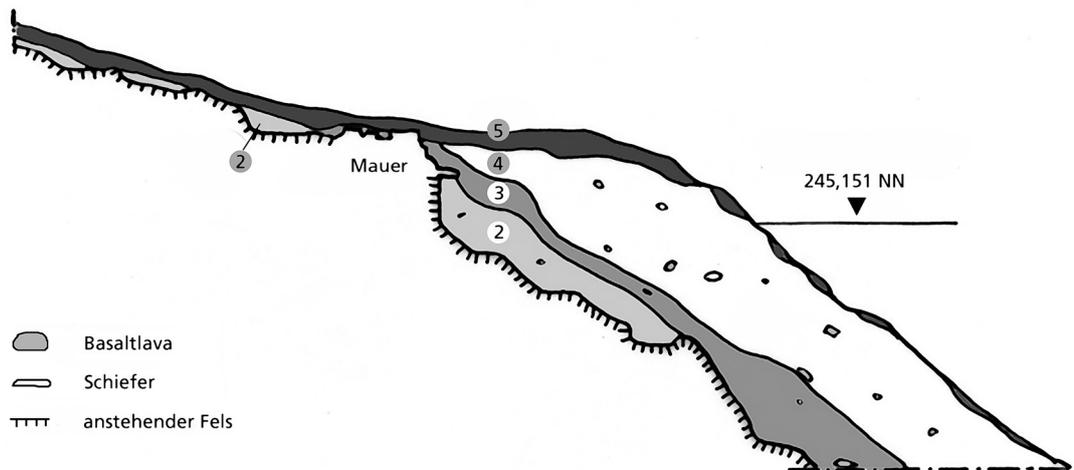


Datierende Funde stammen aus der Mauerfüllung in Schnitt 8 sowie aus weiteren Mauerresten¹⁰⁹. Abgesehen von der vorgeschichtlichen Schicht 1 stellen sie die einzige geschlossene Fundstelle am Katzenberg dar, denn auch im Bereich hinter der Südmauer, wo nach Aussage der Pläne und Altfotos niemals zuvor eine Ausgrabung stattgefunden hat, fanden sich zusammengehörige Gefäßbruchstücke in größerer Entfernung voneinander; ebenso waren zusammengehörige Fragmente auf beiden Seiten der Mauer verteilt¹¹⁰.

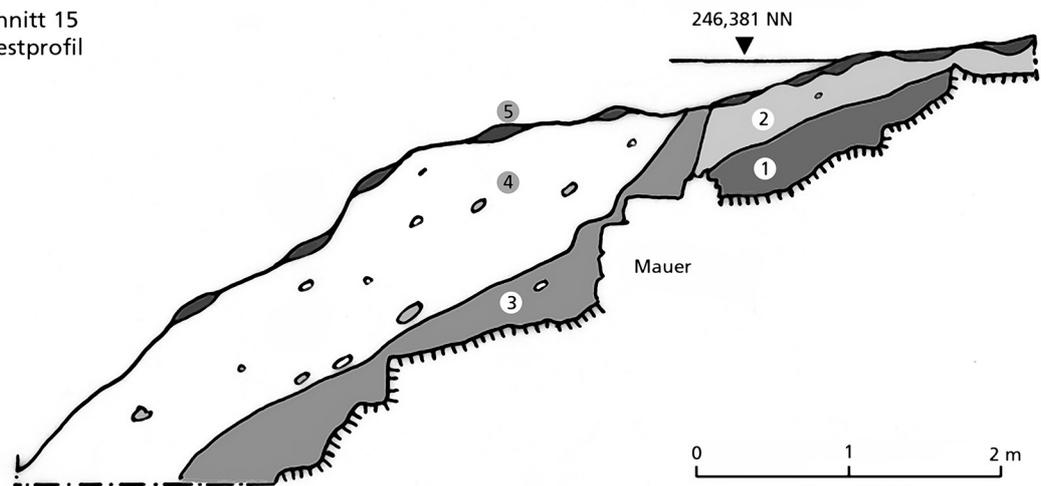
¹⁰⁹ Vgl. hier »Chronologie« und »Liste der Fundstellen«, Schnitte 1-6, Fundnummer 00 / 4-18; Schnitt 8, Fundnummern 99 / 9-34; 99 / 9-36; 00 / 4-4; Schnitt 14, Fundnummer 00 / 4-5; Bereich der Schnitte 20, 15, 19, 6, Fundnummer 00 / 4-6.

Schnitt 15
Ostprofil

Abb. 97 Katzenberg 1999. Schnitt 15, Profil.



Schnitt 15
Westprofil



Turm 2 springt vor die Mauer vor und hat einen Durchmesser von 5,50 bis 5,70m. Wie die Wehrmauer ist er unter Ausnutzung natürlicher Mulden und Erhebungen direkt auf dem Lavastrom errichtet (Abb. 79. 100). Sein Mauerwerk von 1m Stärke weist innen wie außen eine Schale aus Basaltbruchsteinen mit »Schieferdurchschuss« auf; bis zu fünf Lagen an Basalt sind noch vorhanden. Nach jeder zweiten Basaltlage sind Schieferplatten eingefügt (Abb. 101-102). Eine lose Steinschüttung mit Lehm füllt das Innere der Turmmauer aus (Abb. 79). An dem Mauerwerk konnte im Jahr 1919 noch Mörtel beobachtet werden, jedoch kein Außenputz¹¹¹.

¹¹⁰ Topf Alzei 27 Nr. 63: Fdnr. 97 / 31-13 (Suchschnitt hinter Mauer); 97 / 31-20 (Schnitt 1, vor der Mauer); 99 / 9-54 (Schnitt 22). – Topf Alzei 27 Nr. 66: Fdnr. 97 / 31-17-1 (Schnitt 19); 99 / 9-39-2 (Schnitt 1). – Topf Alzei 27 Nr. 46: Fdnr. 97 / 31-21 (Schnitt 1, hinter der Mauer, oberer Bereich); 97 / 31-48

(Schnitt 2, vor der Mauer, unterer Bereich). – Topf Alzei 27 Nr. 30: Fdnr. 98 / 28-3 (Schnitt 6 und 7); 99 / 9-18 (Schnitt 6, Verlängerung nach Nord, aus 1). – Teller Alzei 34: Fdnr. 97 / 31-24 (Schnitt 1, hinter Mauer); 99 / 9-2 (Schnitt 12).
¹¹¹ Jahresbericht 1919, 13.

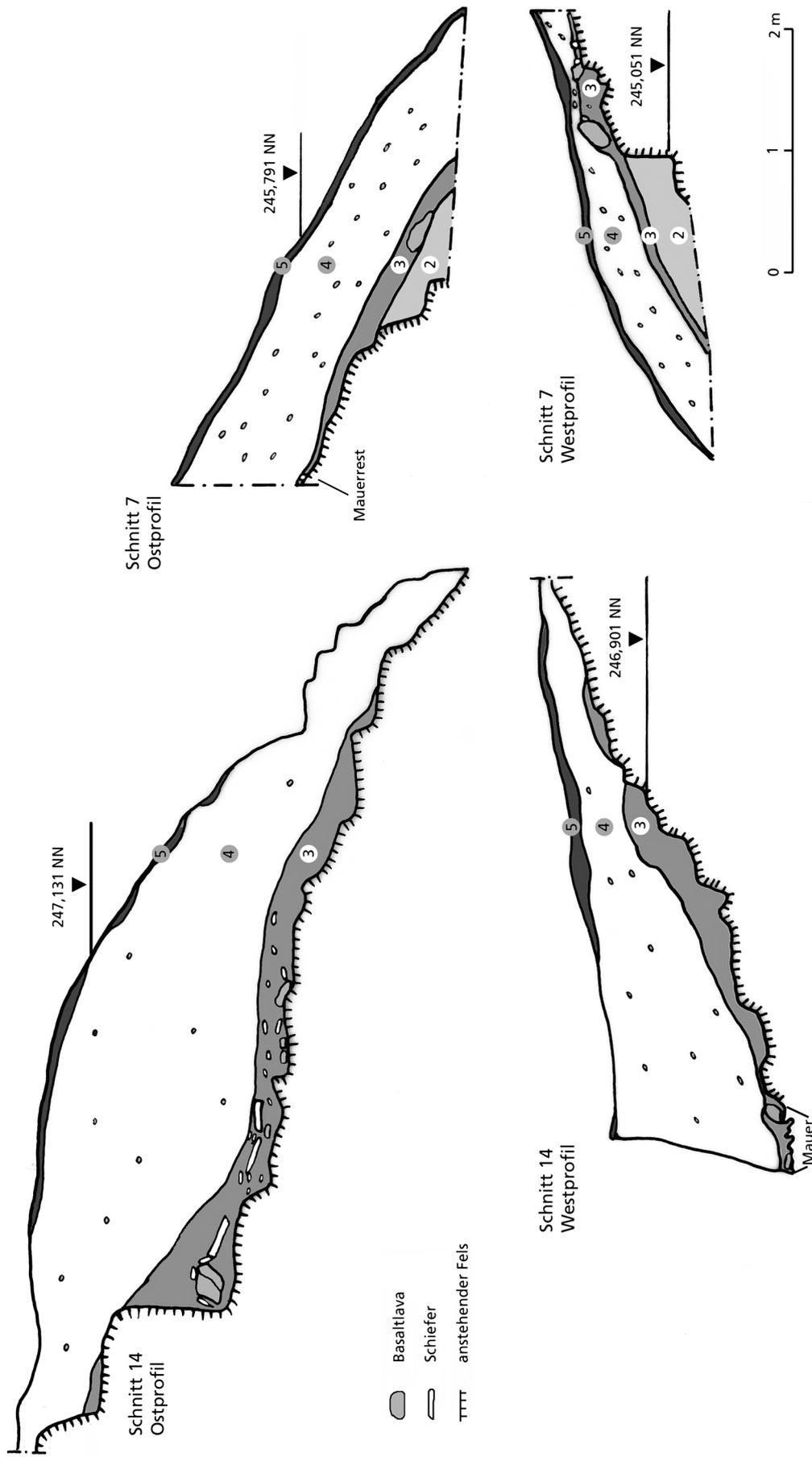


Abb. 98 Katzenberg 1999. Schnitte 7 und 14, Profile.

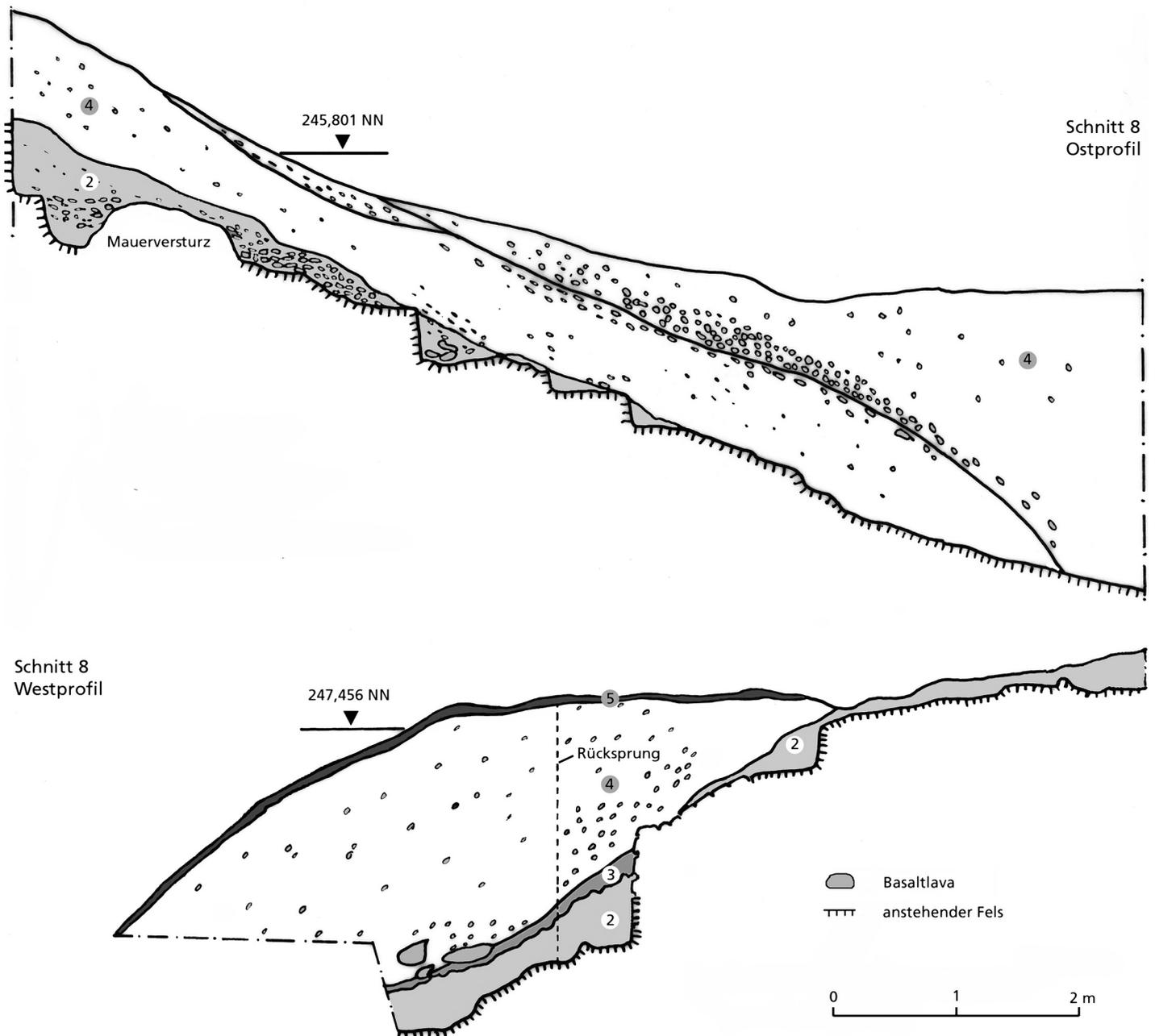


Abb. 99 Katzenberg 1999. Schnitt 8, Profil.

Die Rückwand des Turms war an einen kleinen Steilhang aus poröser Lavaschlacke angelehnt, der bei der Freilegung 1998 offen zutage trat, da der Mauerbefund nicht mehr existiert. Südlich davor erstreckt sich dieselbe Abstufung, die westlich des Turms einen natürlichen Mauersockel bildet; nur bis zu dieser Höhe hat sich die Turmmauer erhalten. 1932 zeigte sich die Rückwand dagegen mit mindestens sechs von Schiefer unterbrochenen Basaltlagen noch in gutem Zustand (Abb. 33-36). Auf der Felsstufe davor ruhte ein vorspringender Mauerring, möglicherweise ein bankartiger Sims, wie ihn auch Turm 1 besitzt. An der Nordostseite befand sich der Eingang; deutlich war die nördliche Türwange zu erkennen (Abb. 35). Südöstlich davon markierte eine Türschwelle die Fußbodenhöhe – sie lag offensichtlich etwas tiefer als der rückwärt-



Abb. 100 Katzenberg 1999. Turm 2.

tige Sims. Nur diese Türschwelle mit ihrer ebenen Oberfläche war 1998 noch von der Türsituation geblieben. Moderner Versturz im Eingangsbereich sowie östlich des Turms könnte von der Türwange stammen. Im Turminneren fällt das Gelände um 2 m ab (**Abb. 103**); dort zeigen sich keinerlei Strukturen, abgesehen von einer dünnen dunklen Bodenschicht unmittelbar auf dem Felsen. Daraus stammt neben Keramik und Eisenfunden auch ein Follis des Constans¹¹². Darüber hinaus konnte hier noch Mörtel aus der Turmmauer beobachtet werden¹¹³. Über der fundführenden Schicht lagert direkt die Schuttschicht 4 (**Abb. 99**), durch die auch neuzeitliche Scherben in den Turm eingebracht wurden. So lässt sich nicht mehr zweifelsfrei erkennen, inwieweit Turm 2 während der Altgrabung entleert wurde und was man dort aufdeckte¹¹⁴. Ebenso wenig sind Spuren der damals geplanten und angeblich bereits begonnenen Konservierungsmaßnahme zu identifizieren¹¹⁵. Auf dem Altplan sind im Turminneren lose Steine markiert (**Abb. 80**), die ein Hinweis darauf sein könnten, dass man auch in Turm 2 Überreste eines Schieferdaches angetroffen hat. Diese mit Blick auf den Befund in Turm 1 naheliegende Vermutung erfährt zusätzliche Bestärkung durch einige Funde von Dachschiefer in Schnitt 8 aus dem Umfeld des Turms.

Die Mauer westlich des Turms läuft im spitzen Winkel an dessen Rückseite heran. 1998 war auch dieser Bereich schlecht erhalten, doch der Altplan lässt erkennen, dass Mauer und Turm zwei separate, sich lediglich berührende Baukörper sind (**Abb. 80**). Östlich des Turms ist der Maueransatz zum Hang hin versetzt: Die Wehrmauer schließt im rechten Winkel mit Baufuge so an, dass der Eingang unmittelbar hinter der Mauer zu liegen kommt.

¹¹² Vgl. hier »Liste der Fundstellen«, Schnitt 8, Fundnummern 98 / 28-27 bis 98 / 28-30.

¹¹³ Ebenda, Fundnummern 98 / 28-32; 98 / 28-43.

¹¹⁴ Die Fotografien erlauben zu dieser Frage keine eindeutige Aussage.

¹¹⁵ Nachrichtenblatt für Rheinische Heimatpflege 4, 1932 / 33, Heft 1 / 2, 53.

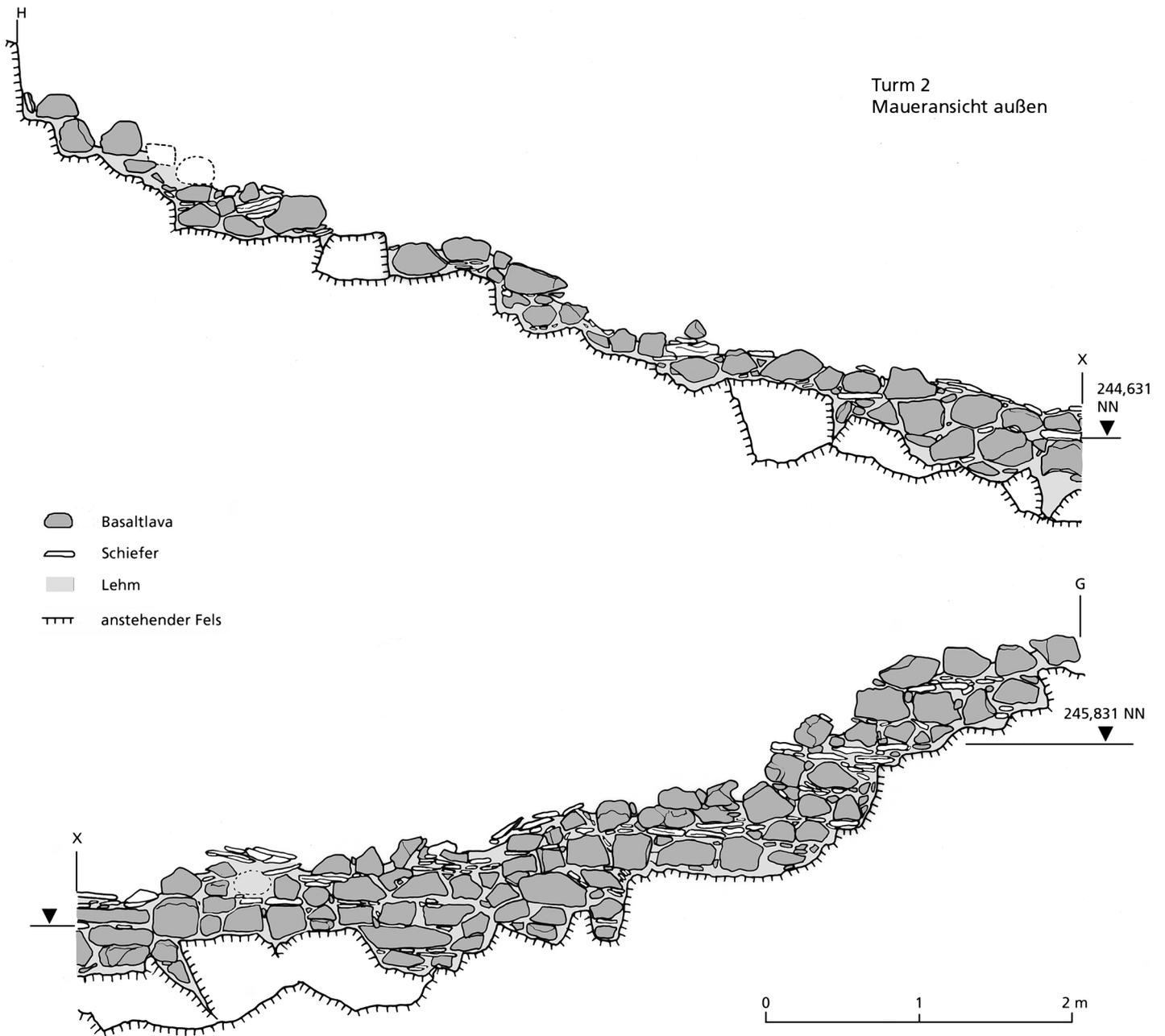


Abb. 101 Katzenberg 1999. Turm 2, Maueransicht außen.

Die Westflanke

An der Südwestecke des Katzenberges beginnt ein Steilhang, der sich mit seiner beinahe senkrecht abfallenden Basaltwand etwa 60m in nördlicher Richtung erstreckt (**Abb. 4**). Diese Partie benötigt keine künstliche Sicherung und hat nach Aussage des Befundes auch niemals eine solche besessen, konnte doch mehrfach die von Baustrukturen freie Hangkante beobachtet werden¹¹⁶.

116 Jahresbericht 1919, 13. – Altschnitte 143, 171, 172.

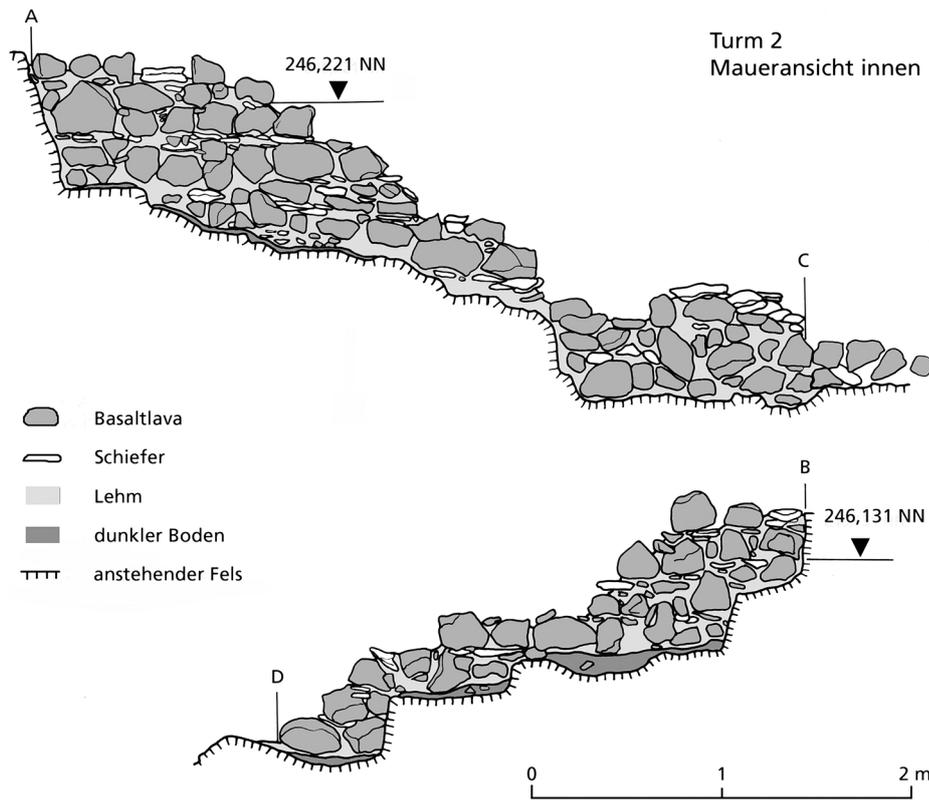


Abb. 102 Katzenberg 1999.
Turm 2, Maueransicht innen.

Am nördlichen Ende des Basaltplateaus springt der Hang zurück und wird flacher, während wiederum das devonische Grundgebirge hervortritt. Unmittelbar am Rande der Steilkante beginnt dort offensichtlich ein Mauerzug, der wie die nördliche Umwehung in einem Fundamentgraben verläuft (**Abb. 104**)¹¹⁷. Es handelt sich um eine einzelne Mauer von 78m Länge, die im Anschluss an die Innenmauer der Nordseite endet¹¹⁸. An verschiedenen Stellen traten auf dieser Strecke Mauerreste *in situ* zutage (**Abb. 29**). In dem recht abschüssigen Hang oberhalb der Befestigungslinie kamen keine Besiedlungsspuren zum Vorschein¹¹⁹.

Zugänge

Mit der Beschreibung der äußeren Umwehung ist der Katzenberg nun einmal umrundet worden, ohne dass sich an einer Stelle eindeutige Befunde einer Toranlage gezeigt hätten. Dennoch finden sich an verschiedenen Stellen Hinweise auf Zugänge zur Befestigung. Die Felsformation der Nordostecke weist Merkmale eines verschleißbaren Eingangs in Form von Balkenlöchern auf (**Abb. 58**). Dieser muss allerdings sehr klein gewesen sein und führte über einen steil gewundenen Pfad direkt auf die separat gesicherte

¹¹⁷ Vgl. Schnitt 153; dagegen zeigt der 4m entfernte Schnitt 154 ausschließlich den steilen Hang.

¹¹⁸ Während Lehner von zwei Gräben im Westen, Norden und Osten spricht (Jahresbericht 1919, 12 und Lehner 1921, 26), ist bei Oelmann die Rede von einer »Befestigungslinie, die hier

nur aus einer einzigen Mauer bestanden zu haben scheint (...)« (Jahresbericht 1931, 14). Im Jahr 1932 suchte man nach Aussage der Schnitte 210-217 dennoch nach einer zweiten Befestigungslinie im Westen.

¹¹⁹ Vgl. Schnitte 188, 189, 230, 231.

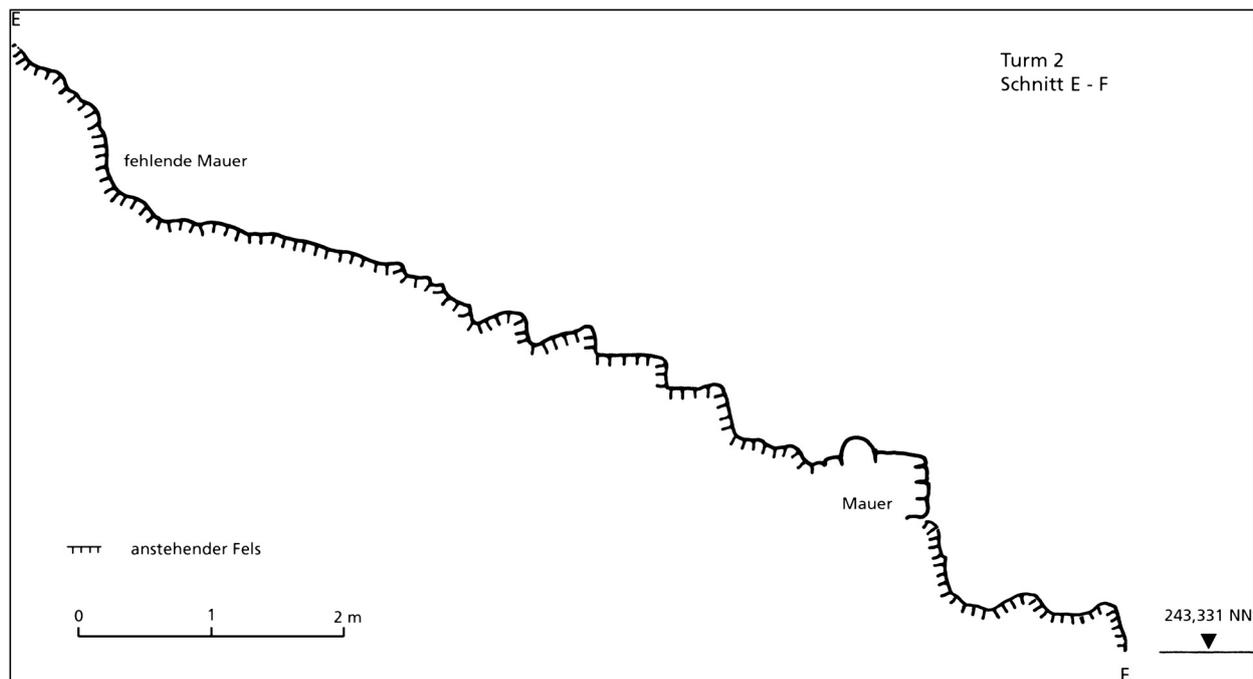


Abb. 103 Katzenberg 1999. Turm 2, Schnitt.

Kuppe¹²⁰. Aufgrund der örtlichen Gegebenheiten kann es sich kaum um ein Tor gehandelt haben, über das man in alle Abschnitte der Befestigung hätte gelangen können.

Auch die Südmauer dürfte eine Pforte besessen haben. Die Möglichkeit dafür besteht an dem Mauerversprung westlich von Turm 2, wo eine leichte Überlappung der beiden Mauerenden vorliegt, ähnlich wie es etwa in Zell/Alteburg der Fall ist ¹²¹ (Abb. 78. 80). Dort vermutete Karl-Josef Gilles sogar den Hauptzugang ¹²², was mit Blick auf die Gesamtsituation nicht unwahrscheinlich ist: Ein Zugang an dieser Stelle entspräche der Regel, nach der Toranlagen in Befestigungen häufig so angelegt sind, dass der Angreifer gezwungen ist, dem Verteidiger seine ungeschützte rechte Seite zu präsentieren ¹²³. Von Turm 2 aus hätte man die Situation direkt vor dem Eingang hervorragend kontrollieren können. Das isolierte, im Hang südlich gelegene Mauerstück schließlich wäre als Schutzvorrichtung gegen einen Beschuss des Torbereichs sinnvoll. Allerdings erscheint die Pforte mit einer Durchlassbreite von maximal 1,50m für ein Haupttor etwas schmal¹²⁴. Es ist jedoch nicht auszuschließen, dass zugunsten der Sicherheit bewusst auf eine breitere Toranlage verzichtet wurde.

Auch wenn mit einem Zugang im Süden die Erreichbarkeit des Katzenberg-Plateaus gewährleistet scheint, verdient hier eine weitere Stelle Erwähnung, die als Eingangssituation in Frage kommt. An der Nordwestecke treffen sich die Fundamentgräben der Westmauer und der inneren Nordmauer, während der äußere nördliche Fundamentgraben ohne sichtbaren Anschluss an andere Strukturen endet (Abb. 104). Auch in

¹²⁰ Vgl. hier »Die Innenbebauung«.

¹²¹ Der Altplan (vgl. Abb. 80) zeigt dies aufgrund des besseren Erhaltungszustands deutlicher als der neue Grabungsbefund. – Zell / Alteburg: Gilles 1985, 212f. Abb. 18.

¹²² Gilles 1985, 32; 154f. Abb. 9.

¹²³ Ebenda, 33.

¹²⁴ Im Hinblick auf die direkt hinter der Mauer ansteigende Felsformation ist ein breiterer Durchlass unwahrscheinlich; im Höchstfall könnte eine Öffnung in dem Mauerversprung 2 m breit sein. – Im Zuge des Wiederaufbaus ist an dieser Stelle eine schmale Schlupfpforte von weniger als 1 m Breite angelegt worden.

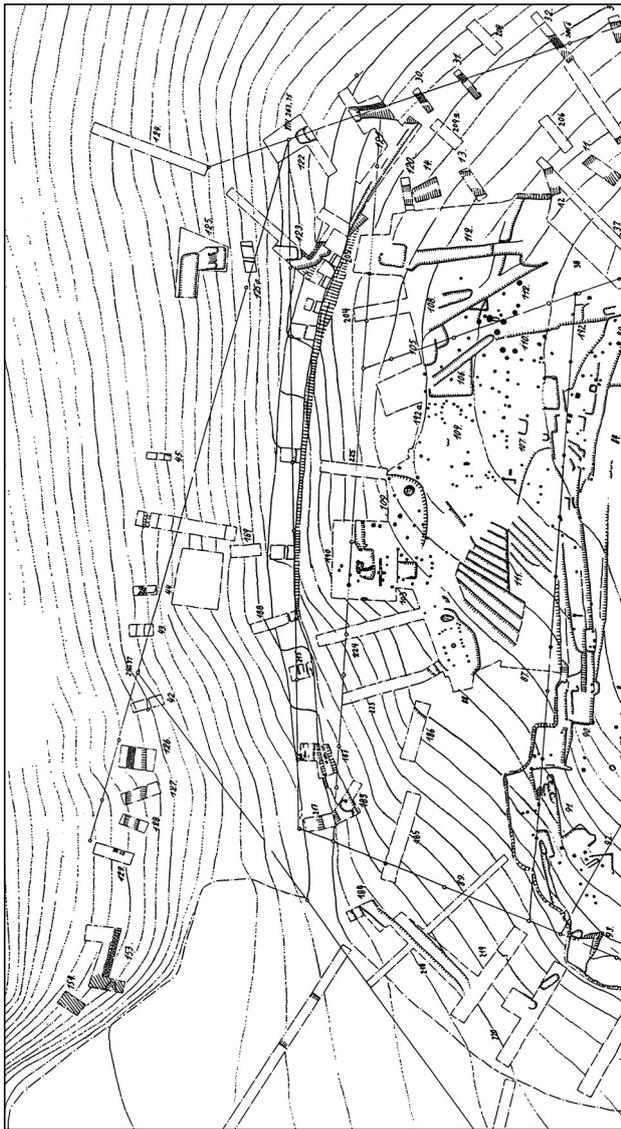


Abb. 104 Katzenberg. Plan 1932, Detail West (Archiv GDKE Koblenz). – Gegenüber dem Gesamtplan unmaßstäblich vergrößert.

diesem Bereich wäre ein Tor denkbar, das ebenso wie der Eingang im Süden vom Nettetal aus in die Befestigung führen würde. Der Weg entlang der Nette wiederum stellt die direkte Verbindung zwischen dem Mayener vicus und dem Katzenberg dar¹²⁵. Innerhalb der Umwehrung zieht sich vom äußeren nördlichen Graben aus eine Abstufung im Schieferfels bogenförmig nach Süden bis auf das Plateau. Da es sich um die Kante eines rezenten Weges handelt, ist diese Abstufung in moderner Zeit mehrfach ausgebaut worden. Es ist jedoch möglich, dass hier bereits in der Antike ein Weg verlief, der von einem Zugang im Nordwesten zum Plateau führte. Der erhöhte Kuppenbereich blieb davon unberührt.

Die beschriebenen mutmaßlichen Zugänge können durchaus nebeneinander existiert haben. Angesichts der komplexen Topographie am Katzenberg und der damit verbundenen Baustrukturen ist es gut vorstellbar, dass man hier mehr als eine Pforte benötigte.

DIE INNENBEBAUUNG

Wie die Umwehrung, so besteht auch der Innenraum der Befestigung aus mehreren Teilen, die sich stark voneinander unterscheiden (**Abb. 46**). Diese Teilbereiche sind jeweils an die naturräumlichen Formationen des Katzenbergs gebunden, an die Kuppe, den Nord-Süd-Grat, das Plateau sowie die Geländestufe im Westen.

Die Kuppe

Die Bergkuppe stellt sowohl in topographischer als auch in baulicher Hinsicht das Zentrum der Befestigung dar. Neben den zahlreichen Befunden, die es hier zu beschreiben gilt, fand sich dort ein angesichts der

¹²⁵ Vgl. unten.



Abb. 105 Katzenberg 2001. Kuppe, Plan.

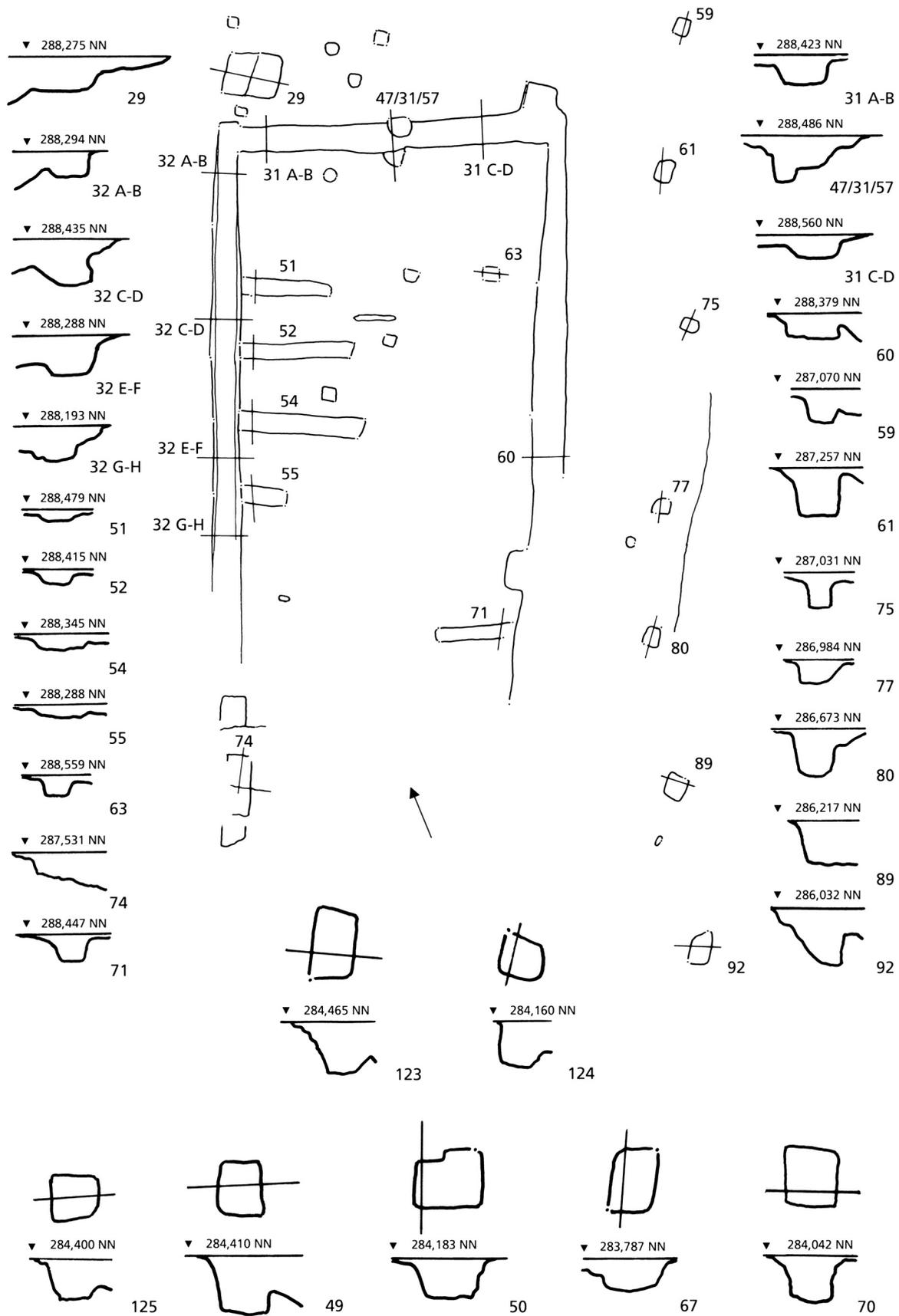


Abb. 106 Katzenberg 2001. Kuppe, Schnitte des Hauptgebäudes sowie der Pfostenstellungen der östlichen Einfriedung. Befund-Nummern vgl. Abb. 105. M 1:50; Plan des Hauptgebäudes 1:100.



Abb. 107 Katzenberg 2004. Schnitt 17, Hauptgebäude unter Schutzbau.

geringen Bodenbildung erstaunlich umfangreiches Fundmaterial. Allerdings muss auf der Kuppe mit einer Umlagerung von Fundstücken gerechnet werden, sei es durch die Altuntersuchungen oder durch einfaches »Wandern« als Folge der offenen Lage; deutlich wird dies an der weiträumigen Verteilung zusammengehöriger Gefäßfragmente¹²⁶. Somit kann das Fundgut als Ganzes zur Beurteilung des Befundes auf der Kuppe dienen, aber nur in Ausnahmefällen einzelnen Befunden näher zugeordnet werden.

¹²⁶ Topf Alzei 27 Nr. 12: Fdnr. 01 / 25-51 (Schnitt 31 unten); 01 / 25-53 (Schnitt 31 unten, aus Kammer, nördlich Profil). – Topf Alzei 27 Nr. 17: Fdnr. 99 / 9-59 (Schnitt 17, Nordwest-Bereich); 99 / 9-65 (Schnitt 17, Nordost-Bereich). – Topf Alzei 27 Nr. 22: Fdnr. 99 / 9-43 (Schnitt 17, Südwest-Ecke); 01 / 25-47; 01 / 25-60 (Schnitt 31 oben). – Topf Alzei 27 Nr. 56: Fdnr. 01 / 25-17 (Schnitt 31 unten); 01 / 25-21 (Schnitt 31 unten, aus Kammer südlich Profil); 01 / 25-50 (Schnitt 31 unten, Scherbenkonzentration unterhalb Fundstelle 01 / 25-26). – Topf Alzei 30 Nr. 145: Fdnr. 01 / 25-17 (Schnitt 31 unten); 01 / 25-31 (Schnitt 31 oben). – Topf Alzei 30 Nr. 151: Fdnr. 01 / 25-37 (Schnitt 32); 01 / 25-48 (Schnitt 31 unten, aus Profilsteg in Kammer). – Topf Alzei 30 Nr. 154: Fdnr. 99 / 9-83 (Schnitt 17, Osthang, aus Kammer); 00 / 4-19 (Schnitt 27). – Schüssel Alzei 28 Nr. 290 und 309: Fdnr. 99 / 9-65 (Schnitt 17, Nordost-Bereich); 01 / 25-12 (Schnitt 32). – Schüssel Alzei 28 Nr. 298: Fdnr. 01 / 25-32 (Schnitt 31 unten, aus der Kammer südlich Profil); 01 / 25-60 (Schnitt 31 oben). – Schüssel Alzei 28 Nr. 300: Fdnr. 01 / 25-48 (Schnitt 31 unten, aus Profilsteg in Kammer); 01 / 25-50 (Schnitt 31 unten, Scherbenkonzentration unterhalb Fundstelle 01 / 25-26). – Schüssel Alzei 28 Nr. 301: Fdnr. 01 / 25-21 (Schnitt 31 unten, aus Kammer südlich Profil);

01 / 25-34 (Schnitt 31 unten, aus Kammer nördlich Profil). – Schüssel Alzei 28 Nr. 314: Fdnr. 99 / 9-22 (Schnitt 17, im nördlichen Fundamentgraben); 01 / 25-11; 01 / 25-17 (Schnitt 31 unten); 01 / 25-50 (Schnitt 31 unten, Scherbenkonzentration unterhalb der Fundstelle 10 / 25-26). – Schüssel mit nach innen umgeschlagenem Rand Nr. 363: Fdnr. 99 / 9-66 (Schnitt 17, aus Pfostenloch 24 im Nordost-Bereich); 99 / 9-81 (Schnitt 17, Osthang). – Teller Alzei 34 Nr. 404: Fdnr. 99 / 9-59 (Schnitt 17, Nordwest-Bereich); 01 / 25-21 (Schnitt 31 unten, aus Kammer südlich Profil). – Teller Alzei 34 Nr. 405: Fdnr. 99 / 9-59 (Schnitt 17, Nordwest-Bereich); 01 / 25-19 (Schnitt 31 oben). – Teller Alzei 34 Nr. 412: 99 / 9-20 (Schnitt 17); 01 / 25-19 (Schnitt 31 oben). – Teller Alzei 34 Nr. 415: Fdnr. 99 / 9-59 (Schnitt 17, Nordwest-Bereich); 00 / 4-16 (Ostflanke der Kuppe, aus dem Abraum). – Teller Alzei 34 / 29 Nr. 444: Fdnr. 01 / 25-21 (Schnitt 31 unten, aus Kammer südlich Profil); 01 / 25-72 (Schnitt 31 unten). – Teller Alzei 29 Nr. 471: Fdnr. 99 / 9-59 (Schnitt 17, Nordwest-Bereich); 01 / 25-19 (Schnitt 31 oben). – Teller Alzei 29 Nr. 472: Fdnr. 01 / 25-50 (Schnitt 31 unten, Scherbenkonzentration unterhalb Fundstelle 01 / 25-26); 01 / 25-51 (Schnitt 31 unten).



Abb. 108 Katzenberg 1999. Schnitt 17, Hauptgebäude von Norden.

An beherrschender Stelle erhebt sich auf dem höchsten Punkt das Hauptgebäude (**Abb. 105-106**). Es ist mit einer Breite von 6 m und einer Länge von mindestens 12,5 m parallel zu den Berghängen orientiert. Im Befund ist das Haus durch sein exakt in den Schiefer eingetieftes Fundamentgräbchen von 40 cm Breite und 20 cm Tiefe kenntlich. Dieses ist vor allem an der Nordseite gut erhalten (**Abb. 107**). Zwei Pfostengruben markieren die Mittelachse, eine von ihnen enthielt eine Schieferplatte. In dem Fundamentgräbchen fanden sich an verschiedenen Stellen Basalt, Quarz und Tuffstein. An der Nordostecke erweitert es sich zu einer nischenartigen Ausbuchtung, während unmittelbar vor der Nordwestecke mehrere kleine und eine große Pfostengrube liegen, die mit dem Gebäude in Verbindung zu stehen scheinen. An der Westseite ist das Fundamentgräbchen auf 9 m Länge gut erkennbar (**Abb. 108**); weiter südlich lassen sich in dem unregelmäßigen Oberflächenrelief nur einzelne Grabenabschnitte ausmachen. Vom Gräbchen aus laufen vier längliche Eintiefungen rechtwinklig in den Innenraum hinein (**Abb. 105. 107**). Sie sind zwischen 90 cm und 2,1 m lang und nur wenige Zentimeter tief. Ihr Abstand voneinander beträgt jeweils 90 cm. Im Osten ist das Fundamentgräbchen auf 6 m Länge komplett vorhanden, wenn auch flacher als an den übrigen Seiten. Weitere 4 m lässt sich noch die Innenkante des Fundaments verfolgen, bis sich seine Spur verliert. Dort befindet sich neben einer 30 cm breiten Ausbuchtung ein Quergräbchen ähnlich denen auf der Westseite, jedoch tiefer eingeschnitten. Die Gräbchen sowie der Innenraum enthielten verschiedenes Fundgut, darunter eine Bronzemünze. Diese Funde können jedoch, wie bereits erwähnt, nicht zur Datierung des Befundes herangezogen werden, da alle Strukturen auf der Bergkuppe lange Zeit offen lagen. Auf der Südseite sind keine Spuren einer Fundamentierung erhalten¹²⁷. Der Schieferfels fällt 15 m von der Nordfassade ent-

¹²⁷ Vor allem in der Südhälfte des Gebäudes ergeben sich einige Unterschiede zu den Strukturen, die auf dem Altplan von 1932 dargestellt sind. – Vgl. hier »Die Grabungen 1919-1922« mit Anm. 35.

fernt in einer steilen, wohl künstlich abgearbeiteten Kante, um etwa 1 m ab; hier ist die größtmögliche Längenausdehnung des Gebäudes erreicht.

Im Inneren des Hauses wölbt sich die Bergkuppe zur Mitte hin noch etwas auf, so dass die Schieferoberfläche keinen ebenen Fußboden bildet. Neben den Eintiefungen am westlichen und östlichen Fundament finden sich dort nur wenige Strukturen. Es sind im wesentlichen vier quadratische Löcher von gut 20 cm Seitenlänge, die in etwa gleichen Abständen voneinander liegen, ohne dass sie ein völlig regelmäßiges Muster bilden. Dieser Befund gibt kaum Hinweise auf die Beschaffenheit des Innenraums. Erst das Fundmaterial liefert ein genaueres Bild, denn es belegt, dass das Hauptgebäude mit einer Hypokaustheizung versehen war: In dem Gebäude sowie auf dem gesamten Kuppenbereich kamen erhebliche Mengen an Ziegeln zutage, darunter Fußbodenplatten, dicke Platten von Hypokaustpfeilern sowie Tubuli. Mit Blick darauf, dass sich unmittelbar auf dem Fels ein Pfeilergestützter Heizraum befand, wird die ungleichmäßige Höhe der Innenfläche verständlicher – ein solcher Raum benötigte nicht unbedingt einen ebenen Untergrund. Schwerer zu deuten bleibt die Funktion der flachen Rinnen auf der Westseite – möglicherweise standen dort anstelle von Pfeilern kurze Mauerzüge zur Stabilisierung des Fußbodens¹²⁸. Das Praefurnium lag wahrscheinlich an der südlichen Schmalseite im Bereich der erwähnten Abstufung; dort verzeichnet der Altplan noch einen Mauerrest (**Abb. 109**)¹²⁹.

Das Vorhandensein einer Heizanlage spricht dafür, dass es sich bei dem Gebäude nicht, wie früher angenommen, um ein Blockhaus handelt¹³⁰. In dem Gräbchen wird vielmehr ein steinernes Fundament gestanden haben, zumal auch die gefundenen Basalte und Tuffsteine auf Mauerwerk hindeuten. Ein weiteres Merkmal, das für ein Steinfundament spricht, ist die geringe Tiefe des Gräbchens, stellte die exponierte Lage doch gewisse Ansprüche an die Stabilität des Bauwerks. Hinweise zur Bautechnik im Aufgehenden geben einige Fragmente von Hüttenlehm, die an den Hängen beiderseits der Kuppe, jedoch nicht bei einem der übrigen Gebäude gefunden wurden¹³¹. Demnach ist es wahrscheinlich, dass hier die häufig angewendete Bauweise mit einem gemauerten Sockel vorliegt, auf dem sich Fachwerkwände erhoben. Was die Höhe des Hauses betrifft, so lässt das zierliche Fundament auf Eingeschossigkeit schließen – dies erscheint im übrigen sinnvoll, ließ sich doch durch die exponierte Lage auch zu ebener Erde ein hervorragender Rund-

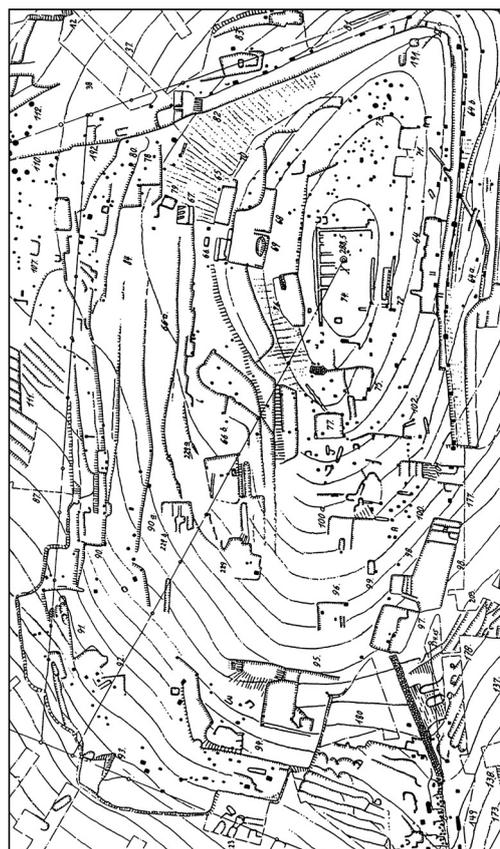


Abb. 109 Katzenberg. Plan 1932, Detail Kuppe (Archiv GDKE Koblenz). – Gegenüber dem Gesamtplan unmaßstäblich vergrößert.

¹²⁸ Es wäre vorstellbar, dass der Fußboden in diesem Bereich besonderer Belastung ausgesetzt war. – Lehner (Jahresbericht 1919, 12) spricht, ausgehend von einem Holzhaus, von »Versteifungen der Holzwand« auf der Wetterseite im Westen.

¹²⁹ Der Fels erscheint heute an dieser Stelle geschwärzt. Dies hat möglicherweise eine rezente Ursache, kann aber durchaus auch von der antiken Befuerung herrühren.

¹³⁰ Vgl. Jahresbericht 1919, 12; Lehner 1921, 25 f.

¹³¹ Fundnummern 00 / 4-23; 00 / 4-26 (Schnitt 27); 01 / 25-60; 01 / 25-64 (Schnitt 31).

¹³² Vgl. Liste der Fundstellen. – Dabei gehören die in Schnitt 17 zutage getretenen Decksteine mit Sicherheit zu dem Hauptgebäude. Im Fall der tiefer gelegenen Funde von den Hängen (Schnitte 27, 31, 32) lässt sich nicht mit Sicherheit sagen, ob sie vom Haupt- oder von einem der Nebengebäude stammen.



Abb. 110 Katzenberg 1999. Kuppe von Norden.

blick über die Umgebung gewinnen. Wie die Türme der Südflanke trug auch das Hauptgebäude ein Schieferdach¹³². Die auf der Kuppe gefundenen Dachschiefer sind allerdings nicht schuppenförmig, sondern quadratisch mit gekappten seitlichen Ecken; diese sogenannte Sechseckdeckung ist an römischen Bauten regelmäßig anzutreffen¹³³. Offensichtlich war in diesem Fall die gerade Dachform auf rechteckigem Grundriss ausschlaggebend für die Wahl der Decksteine.

Im Hang der Ostseite liegt knapp 2 m vor der Hauswand eine Reihe von sieben eckigen Pfostengruben, die diese in ihrer ganzen Länge begleiten (**Abb. 105-106**)¹³⁴. Die Pfosten trugen offenbar eine hölzerne Veranda. Nach Norden überragte sie das Gebäude mit ihrer Gesamtlänge von 17 m um knapp 2 m und endete dann; sie saß möglicherweise direkt auf dem steil ansteigenden Hang an der verstärkten Nordostecke des Hauses auf. Andererseits kann sie aber auch auf der Nordseite umgelaufen sein und unmittelbar an die Strukturen im Bereich der Nordwestecke angeschlossen haben, was angesichts des dort vermuteten Eingangs wahrscheinlicher ist (vgl. unten). Knapp unterhalb der Veranda fallen im stark abschüssigen Osthang zwei unregelmäßige, bearbeitete Streifen auf; sie wurden wohl angebracht, damit die Arbeiter während der Errichtung festen Tritt fanden.

Nördlich des Hauptgebäudes erstreckt sich etwa 15 m lang eine nur allmählich abfallende Fläche, die mit zahlreichen Pfostenstellungen übersät ist (**Abb. 110**). Die Eintiefungen unterscheiden sich in Größe, Form, Tiefe und Anordnung voneinander, so dass bereits Lehner die Vermutung äußert, ein Teil von ihnen sei nicht römischen Ursprungs, sondern gehöre der neolithischen Besiedlung an¹³⁵. Bei genauerer Betrachtung stellt

¹³³ Hunold et al. 2004, 27f. mit Abb. 1-2 und Tab. 1; Hoppen et al. 2005, 170f. – Vgl. hier »Lokale Gesteine als Baustoffe«.

¹³⁴ Nach Süden, außerhalb der modern untersuchten Fläche, setzt

sich diese Pfostenreihe nicht fort, auch wenn es auf dem Altplan so erscheint.

¹³⁵ Jahresbericht 1919, 12f.

sich heraus, dass runde Gruben – die in der Minderzahl vorkommen – meist auch die kleineren und flacheren Exemplare sind. Allerdings führt weder die Trennung der Gruben nach Formen zur Herausbildung klarer Strukturen auf dem Plan, noch die Darstellung der verschiedenen Größen und Tiefen.

Aufschluss gibt dagegen ihre Verteilung (**Abb. 111**): Unmittelbar vor dem Hauptgebäude befindet sich eine Reihe von Pfostengruben, von denen einige parallel oder rechtwinklig zum nördlichen Fundamentgräbchen angeordnet sind, darunter die knapp einen Quadratmeter große Grube 29¹³⁶. Die restlichen Pfosten bilden eine bogenförmige Struktur, welche auf das Gebäude zuführt. Insgesamt könnte es sich um die Substruktionen einer kurzen Treppe mit abschließendem Treppenabsatz handeln, denn bedingt durch die Heizanlage müssen einige Stufen zum Eingang hinauf geführt haben. Über diese Treppe könnte man sowohl das Haus als auch die umlaufende Veranda betreten haben.

Fünf Meter nördlich des Hauptgebäudes beginnt ein weiteres Feld mit verschiedenen Pfostenstellungen. Hebt man die darin erkennbaren Pfostenreihen durch Linien hervor, so zeigt sich eine Art Gitterrost in Form eines Parallelogramms (**Abb. 111**). Diese Struktur lässt weniger auf einen Gebäudegrundriss schließen, als vielmehr auf den Unterbau einer Plattform, die es erlaubte, die Bergkuppe besser zu nutzen. Im Norden, Westen und Osten begrenzen die Berghänge diese Konstruktion¹³⁷. Der südliche Abschluss befindet sich dort, wo die Kante der Kuppe ungefähr erreicht ist. In Pfostenloch 24 steckte der komplette Rand eines Topfes vom Typ Alzei 27 samt Deckel¹³⁸. Beides muss der Lage zufolge nachträglich dort deponiert worden sein.

Neben den beschriebenen Pfostenstellungen existieren weitere, die sich überwiegend an der Kante zum Westhang erstrecken¹³⁹. Sie sind meist gerundet und mit einer Ausnahme nur mäßig tief. Einige von ihnen lassen sich zu einer Pfostenreihe verbinden (**Abb. 111**), die an ihrem Nordende rechtwinklig von einer kürzeren Reihe gekreuzt wird¹⁴⁰. Dabei überschneidet sich die längere Pfostenreihe mit dem Hauptgebäude –

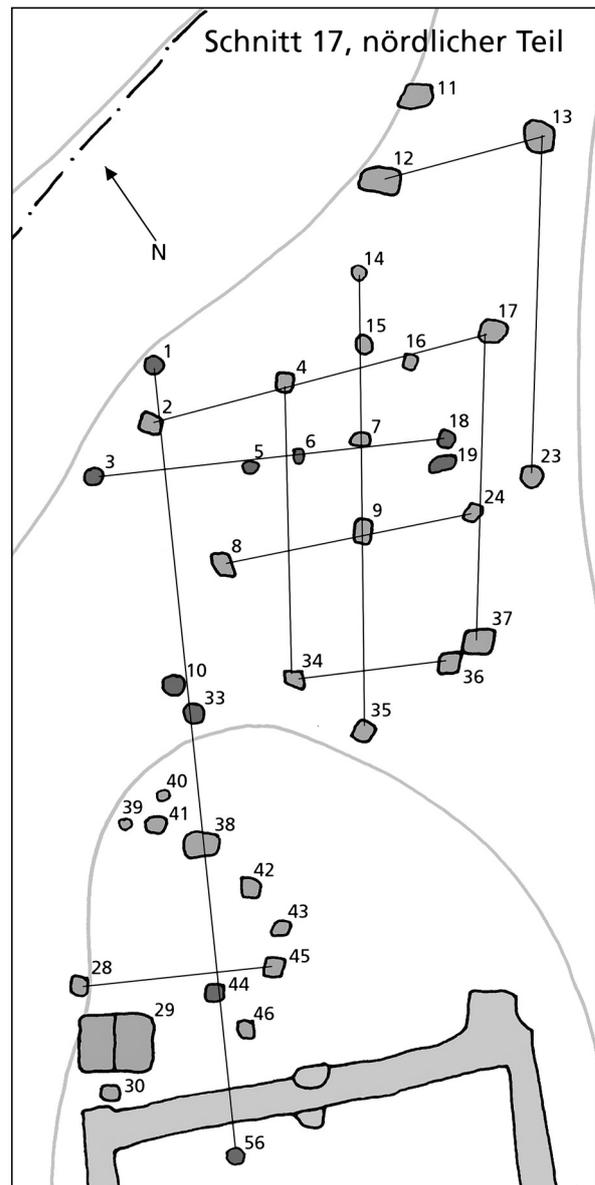


Abb. 111 Katzenberg. Detail der Kuppe mit Pfostenstellungen.

¹³⁶ Befunde 28-30; 45; evtl. 46 (vgl. Plan).

¹³⁷ Dementsprechend liegen die drei besonders großen und tiefen Gruben 11-13, die etwas aus dem Gitterschema herausfallen, am Nordrand der Kuppe, am Übergang zum Nordhang.

¹³⁸ Vgl. Fundliste Alzei 27 Nr. 23; Fundnummer 99 / 9-66-1.

¹³⁹ Befunde 1; 3; 5-6; 10; 18-19; 33; 44; 56 (auf der Abb. dunkler dargestellt).

¹⁴⁰ Reihung Nord-Süd: Befunde 1; (10); 33; 44; 56. – Reihung West-Ost: Befunde 3; 5-6; 18; (19).



Abb. 112 Katzenberg 2001. Gebäude 99 in Schnitt 31 von Südwesten.

es dürfte sich somit um Überreste einer vorrömischen Besiedlung handeln, deren Vorhandensein auch Keramikfunde von der Kuppe bestätigen¹⁴¹.

Im östlichen Hang befindet sich direkt unterhalb der vermuteten hölzernen Plattform ein weiteres Gebäude (**Abb. 105**). Es zeigt sich im Befund als Felskammer, also als rückwärtig 50 cm in den Schiefer eingetieftes Plateau, das den Hausbau auch in abschüssigem Gelände ermöglichte. Seine Rückwand liegt in einer Flucht mit den Pfosten der Veranda und ist 5,5 m lang; in der Mitte deutet ein leicht vorstehender Absatz im Fels auf eine Zwischenwand hin. Die Seitenwände lassen sich über 2 m hinweg verfolgen. An der Nordwand zeugen zwei Pfostenstellungen von Holzbauweise. Einige Meter nördlich findet sich eine weitere Pfostengrube, die möglicherweise von einem Anbau stammt. Der östliche Abschluss bleibt unklar – ob zwei wesentlich tiefer im Hang gelegene Pfosten noch zu diesem Haus gehören, erscheint fraglich. Zusammen mit der etwas höher gelegenen, eingetieften Ecke 25 könnten sie auch ein eigenständiges Gebäude markieren. Tiefer im Hang, knapp 5 m unterhalb der Gipfelfläche, verläuft die östliche Einfriedung des Kuppenbereichs¹⁴². Es handelt sich um eine Reihe von rechteckigen oder quadratischen Pfostengruben mit Seitenlängen zwischen 40 und 60 cm und 30–50 cm Tiefe (**Abb. 105–106**). Sie beginnt an der Nordostspitze der Kuppe und reicht in südlicher Richtung bis auf die Höhe des Hauptgebäudes. Die sieben Pfosten liegen in

¹⁴¹ Vgl. Liste der Fundstellen.

¹⁴² Lehner erwähnt diese Befestigungslinie erstmals in einer aktualisierten Version von Jahresbericht 1919 als »Trockenmauer mit Holzeinlagen«: H. Lehner, Eifelvereinsblatt 22 Nr. 9, September 1921, 85. – In Jahresbericht 1921, 277 heißt es »Man

kann jetzt eine dreifache konzentrische Ummauerung des Berges unterscheiden; zu oberst die engste, die vermutlich nur für das ursprüngliche Blockhaus der römischen Signalstation angelegt war, dann zwei weitere Ringe...«).

jeweils 3m Abstand voneinander. Man kann folglich nicht von einer Palisade sprechen, eher von einem Zaun, dessen starke Pfähle das Gerüst für eine robuste Füllung bildeten. Unmittelbar hinter dem Zaun lässt sich anhand von Bearbeitungsspuren auf 12m Länge ein abgeflachter, etwa 60cm breiter Pfad ausmachen (Befund 27). Ob dieser Pfad regulär benutzt wurde oder nur als Tritthilfe während der Bauzeit diente, ist nicht sicher zu entscheiden; sein rudimentärer Verlauf spricht jedoch für letzteres.

Nach Süden schließt sich direkt an den Zaun ein langes, schmales Bauwerk an, das mit seiner Fassade die Flucht der Umzäunung fortsetzte. Es ist insgesamt 10,5m lang, jedoch nur 2,5m tief und dürfte in einen größeren Haupt- und einen kleineren Nebenraum unterteilt gewesen sein. Auch dieses Gebäude ist mit seiner Rückseite 60cm in den Schiefer eingetieft; der größere, nördliche Raum weist sechs Pfostenstellungen auf, die deutlich kleiner sind als die Zaunpfähle. Mit diesem remisenartigen Bau scheint die Umzäunung ihren Abschluss zu finden. Zwar verzeichnet der Altplan eine Fortsetzung nach Süden mit weiteren acht Pfostenstellungen (**Abb. 109**), doch weder auf dem modern untersuchten Areal noch darüber hinaus lassen sich diese bestätigen¹⁴³. Die Vorstellung einer fortlaufenden Umgrenzung ist zweifellos naheliegend, da die Kuppe erst weiter südlich steil zum Plateau hin abfällt und zudem mit der durchlaufenden Pfostenreihe ein direkter Anschluss an weitere Strukturen im Süden hergestellt werden könnte. Dennoch bleibt nach dem Befund festzuhalten, dass unterhalb des Hauptgebäudes die dritte innere Sicherung der östlichen Kuppe endete oder aber in einer Weise fortgeführt war, die keine sichtbaren Spuren hinterlassen hat¹⁴⁴.

Auch die beiden kurzen Pfostenreihen, die sich dem Altplan zufolge nahe der Nordostecke den Hang hinunterziehen (**Abb. 28**), existieren nach den neuen Grabungsergebnissen (Schnitte 28 und 32) nicht. Angesichts dieser Befundlage erhebt sich die Frage, wie es dann um die Verlässlichkeit der nördlichen Umzäunung bestellt ist: Entlang der nördlichen Hangkante erscheint im Altplan auf insgesamt 30m Länge eine Reihe von sechs großen und mehreren kleineren Pfostenstellungen¹⁴⁵. Im Hang darunter sind zwei Felskammern dargestellt – die einzigen Strukturen am Katzenberg, die zwischen den Befestigungslinien liegen. Die Pfostenreihe endet am Übergang zum steilen Westhang. Ein durchgehender Zaun um die Kuppe im Osten und im Norden – mit einer Pforte an der Nordostspitze – wäre eine durchaus schlüssige Lösung. Aufgrund der Unzuverlässigkeit, die der Altplan in Bezug auf Pfostengruben gezeigt hat, muss hier jedoch ein gewisser Vorbehalt bestehen bleiben.

Westlich des Hauptgebäudes erstreckt sich auf etwa 10 x 25m ein mäßig steiler, dicht bebauter Hang (**Abb. 105**). Unter den kleinen Häusern dort ragt eines besonders heraus. Es ist 9,5m lang und etwa 4m breit; seine Rückseite und ein Teil der nördlichen Wand sind als Felskammer 1,1m tief eingearbeitet (**Abb. 112-113**). Auf der Südseite erkennt man ein exakt eingeschnittenes, 1,05m x 20cm großes und 54cm tiefes Balkengrübchen. Ein Absatz im Boden sowie eine Pfostengrube deuten darauf hin, dass auch dieses Haus ungefähr in der Mitte in zwei Räume unterteilt war. Im südlichen Innenraum fallen zwei unregelmäßig ovale Gruben von 65cm und 95cm Länge auf, die sich nicht ohne weiteres einordnen lassen: Als Pfostenstellungen erscheinen sie zu groß, als Orte zur Aufbewahrung mit nur 30cm Tiefe wiederum zu flach. Eine einzelne Pfostengrube liegt in der Mitte des nördlichen Raums nahe der Außenwand.

Im Inneren des Gebäudes kam eine für den Katzenberg ungewöhnliche Fülle an Funden zutage¹⁴⁶. Dies hängt zweifellos zunächst mit den guten Fundbedingungen zusammen, da diese Felskammer mit ihrer ver-

¹⁴³ Während sich der Altplan in Bezug auf die Umwehung als sehr zuverlässig erwiesen hat, ergeben sich auf der Kuppe zahlreiche Unstimmigkeiten. Dies hängt zweifellos mit unterschiedlichen Untersuchungsmethoden zusammen; vgl. auch Anm. 127 und »Die Grabungen 1919-1922« mit Anm. 35.

¹⁴⁴ Bei dem südlich des länglichen Gebäudes verzeichneten Befund 91 handelt es sich vermutlich um eine natürliche Kluft.

¹⁴⁵ Die nördliche Hangkante ist heute von dichtem Bewuchs bedeckt, so dass sich anders als etwa an der Ostflanke die Situation nicht durch den Augenschein klären lässt.

¹⁴⁶ Vgl. hier »Liste der Fundstellen«, Schnitt 31.

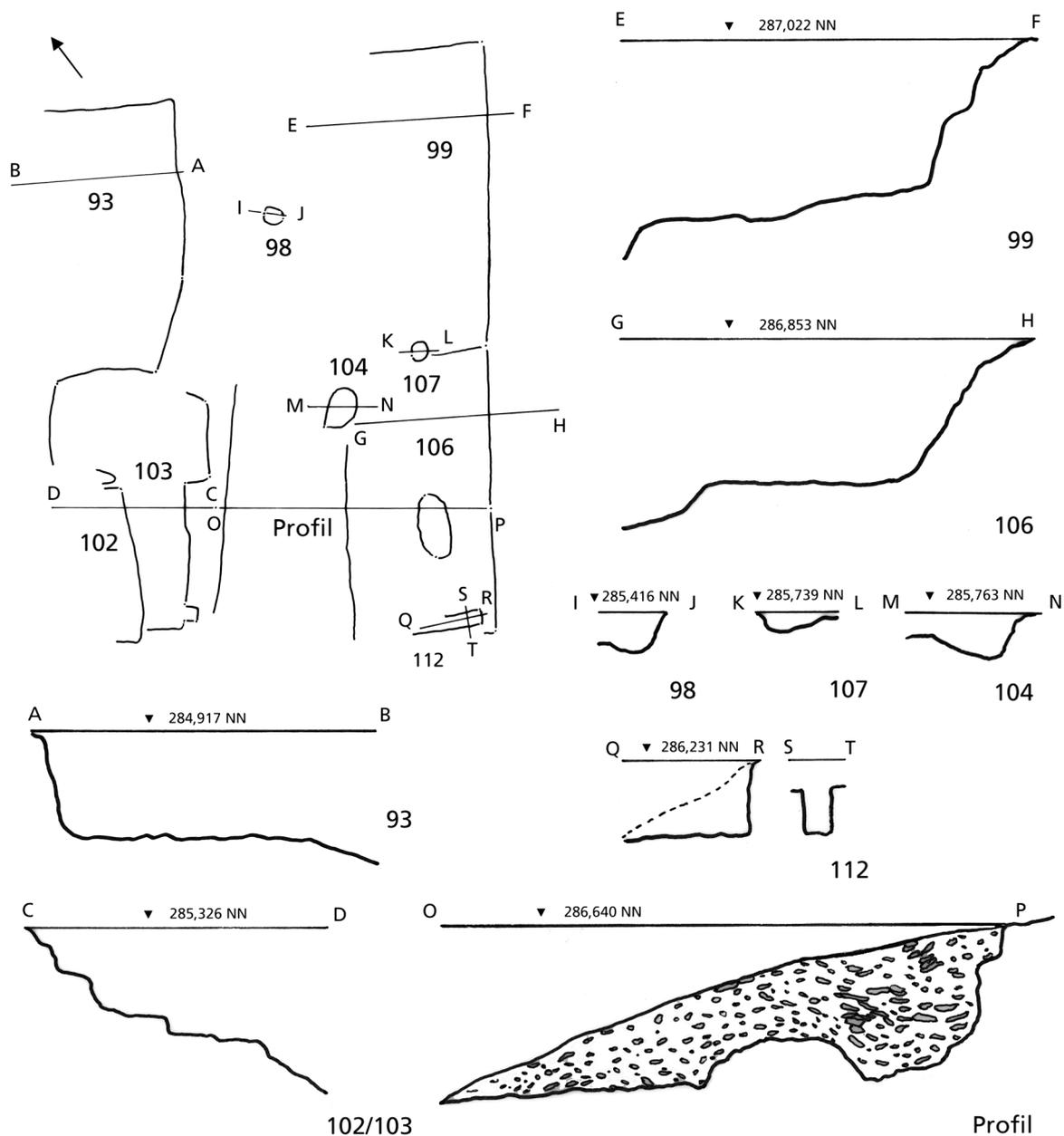
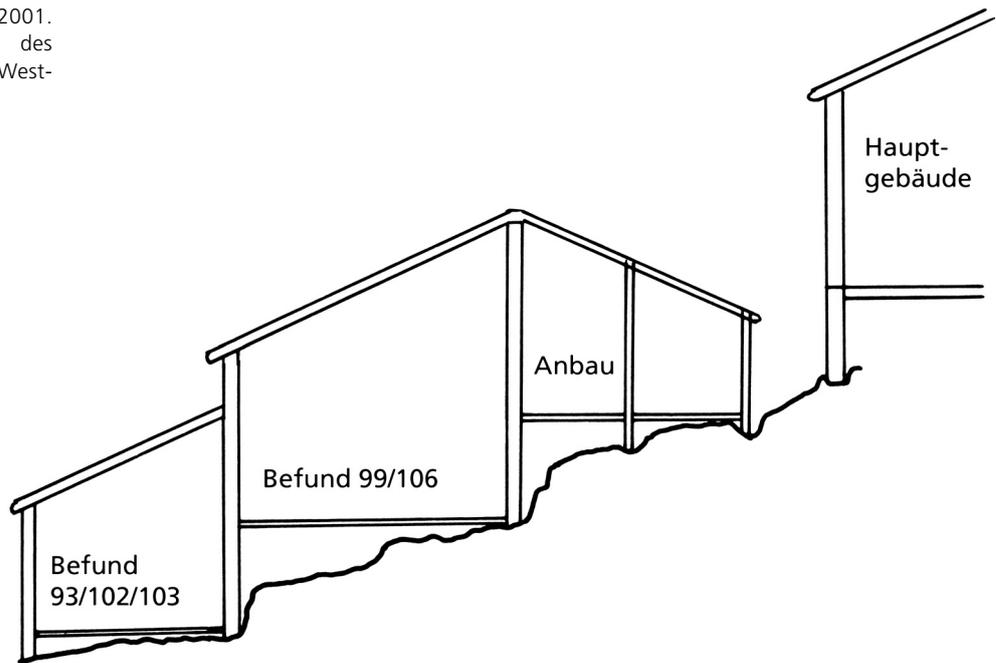


Abb. 113 Katzenberg 2001. Schnitte und Profil des Gebäudes am Westhang der Kuppe; Befund-Nummern vgl. **Abb. 105**. M 1:50; Plan M 1:100.

gleichsweise dicken Bodenschicht wie eine Sedimentfalle wirkte (**Abb. 113**). Aber die Fundüberlieferung kann nicht allein der Grund für die Häufung gerade von Metallobjekten sein, die hier zu beobachten ist: Unmittelbar auf dem felsigen Untergrund lagen allein elf Bronzemünzen, dazu sechs weitere Bronzegegenstände sowie 99 Eisennägel und weitere Eisenteile an acht Stellen, in drei Fällen auch Blei. Hinzu kommt das übliche Spektrum an Gefäßkeramik, Ziegeln, Dachschiefer und Tuffstein aus dem darüber liegenden Erdreich. Wie auf der gesamten Kuppe, ist hier jedoch eine weite Verteilung über die Fläche anhand zusammengehöriger Bruchstücke zu erkennen (vgl. oben). Für die Münzen und andere Kleinfunde liegt der Verdacht nahe, dass diese ehemals durch die Ritzen eines Balken- oder Dielenbodens hindurch fielen und so, dem Zugriff ihrer Besitzer entzogen, an Ort und Stelle verblieben. Insgesamt zeugt die Fundsituation von einer intensiven Nutzung des Gebäudes.

Abb. 114 Katzenberg 2001.
Rekonstruktionsvorschlag des
Gebäudekomplexes am West-
hang.



Unmittelbar unterhalb schließen sich weitere Felskammern an. Hier muss eine stufenförmig übereinander gestaffelte Bebauung bestanden haben, die keine Lücke zwischen den einzelnen Gebäuden ließ. Eine rechteckige Kammer erstreckt sich vor der Nordhälfte des größeren Hauses, während südlich davon zwei kleinteilige, ineinander greifende Terrassierungen zu beobachten sind. Eine Aussparung für einen Balken oder Pfosten am südlichen Ende zeigt, dass es sich auch hier um den Überrest eines kleinen Bauwerks und nicht etwa um einen abgetrepten Weg handelt. Denkbar ist aber, dass an dieser Stelle eine Verbindung zwischen den Baukörpern bestand; westlich der unteren Kammer fällt der Hang steil ab, so dass der Zugang zu allen Räumen am wahrscheinlichsten von Süden her erfolgt ist.

Auch oberhalb des größeren Hauses sind Bebauungsspuren zu erkennen. Es handelt sich um eine Reihe von vier Pfostengruben, die auf 6,5m Länge parallel und im Abstand von 3m zur Rückwand der Felskammer verlaufen. Zwei weitere Pfostengruben liegen in 1,5m Entfernung näher an der Wand; beide enthielten je einen Basaltstein. Obwohl die Pfosten deutlich höher gelegen sind als die Felskammer und noch dazu nahe an das Hauptgebäude heranreichen, sind sie doch klar zu dem tiefer gelegenen Haus hin orientiert. Es scheint sich um einen möglicherweise offenen Anbau zu handeln, der sich nur an die Nordhälfte des Hauses anschloss. Der Westhang der Kuppe wäre demnach von einem dreifach gestuften Gebäudekomplex eingenommen worden. Rekonstruiert man diesen unter Berücksichtigung der verschiedenen Höhenlagen, so ergeben sich durchaus realisierbare Proportionen: Der hier vorgestellte Vorschlag (**Abb. 114**) setzt voraus, dass ausreichende Raumhöhen erreicht werden, dass das größere Gebäude auf seiner Westseite Tageslicht erhält sowie dass die Bedachung bei einer handwerklich notwendigen Neigung von 25°¹⁴⁷ Regenwasser stets an den Außenseiten des Gebäudekomplexes abfließen lässt. Darüber hinaus sollte es möglich sein, vom Hauptgebäude mit seinem erhöhten Fußboden aus über das Haus hinweg zu blicken.

Nördlich und südlich schließen sich kleinere Bauten an (**Abb. 105**). Während im nördlichen Teil des Westhangs eine angedeutete Terrassierung und drei Pfostenlöcher auf nur ein weiteres Gebäude schließen las-

¹⁴⁷ Vgl. Hoppen et al. 2005, 170.

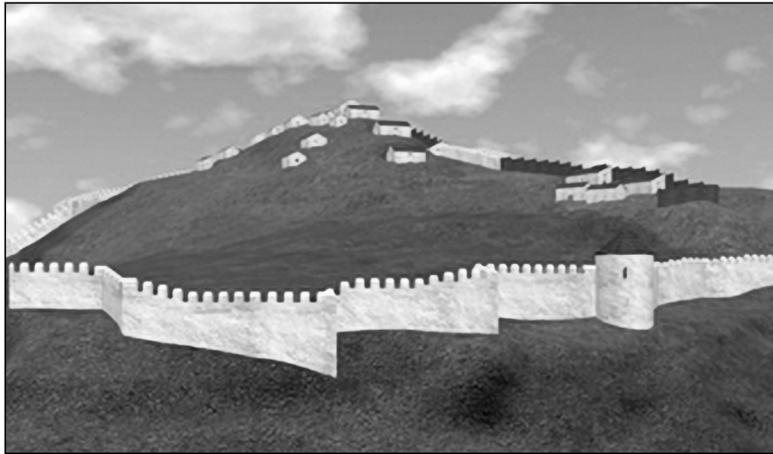


Abb. 115 Katzenberg. Lebensbild aus einer 3D-Animation von André Calmano.

eine Gesamtlänge von 4m hindeutet¹⁴⁸. Knapp westlich befindet sich eine größere Grube von 60cm Länge, die ebenfalls zu dieser Hütte gehören könnte. Eine ähnliche Grube liegt am südlichen Rand des untersuchten Areals – sie kann keinem Innenraum zugewiesen werden. Weiter westlich finden sich drei, in stumpfem Winkel angeordnete Pfostengruben, die möglicherweise zu einer Umfriedung gehörten. In diesem südlichen Abschnitt des Westhangs fällt abermals eine gewisse Konzentration von Metallfunden auf, die hier jedoch nicht bevorzugt in den Innenräumen liegen.

Der ungefähr halbkreisförmige Westhang endet in einer Kante, unterhalb derer die Bergflanke steil in mehreren Abstufungen abfällt. In diesem Bereich liegen sowohl nach dem Augenschein als auch nach Aussage des Altplans kaum Befunde. Lediglich am Rande der Geländestufen im Nordwesten lassen sich anhand von Felskammern und Pfostengruben mehrere kleine Bauten zwischen 2 und maximal 6m Länge vermuten, wenngleich ihre Grundrisse nur ungenau nachzuvollziehen sind (Abb. 109)¹⁴⁹. Besser sind die Strukturen am Südhang der Kuppe zu beobachten; unter der Vielzahl von Kammern, Gräbchen und Pfosten, die der Altplan dort verzeichnet, lassen sich bei eingehender Betrachtung der Oberfläche heute sieben Gebäude bestätigen, die sich über einen Hang mit etwa 39° Gefälle vom Hauptgebäude bis hinunter zum Plateau erstrecken¹⁵⁰ (Abb. 109. 115). Jeweils angepasst an ihren Standort, besitzen sie unterschiedliche Proportionen, die feststellbaren Längen betragen bis zu 8 m¹⁵¹. Der Versturz aus dem tiefer gelegenen Schnitt 25 weist darauf hin, dass zumindest ein Teil dieser Gebäude ebenfalls Schieferdächer und möglicherweise

sen, finden sich im Süden Spuren von zwei Hütten sowie weitere Strukturen. Die größere Felskammer erstreckt sich fast parallel zur Südhälfte des Hauptgebäudes. Sie ist 6m lang und bis zu 1m eingetieft. Eine Unterteilung des Inneren ist nicht zu erkennen, der Altplan zeigt allerdings noch ein kurzes Mauerstück, das parallel zur Rückwand verläuft (Abb. 109). Die Breite des Gebäudes wird durch die zweite Felskammer vorgegeben, die knapp 3m südwestlich der ersten liegt und sich mit ihr teilweise überschneidet. Sie lässt sich gut 2,5m weit verfolgen, in ihrer Verlängerung liegt jedoch eine Pfostengrube, die auf

¹⁴⁸ Die Abmessungen der Bauten auf der Bergkuppe lassen sich in vielen Fällen auf ein glattes Maß in römischen Fuß bringen. Nimmt man für diesen eine Länge von etwa 30cm an, so ergeben sich folgende Werte: Hauptgebäude: Länge 50, Breite 20 Fuß; Abstand der flachen Fundamente im Innenraum 3 Fuß; Breite der Veranda 6 Fuß. – Osthang: Abstand der Zaunpfosten 10 Fuß; Kammer Befund 22 Länge 18,33 Fuß; Kammer Befund 68 / 81 Länge 35 Fuß. – Westhang: Großes Gebäude, Befund 99 / 106 Länge 31,66 Fuß; Breite des höher gelegenen Anbaus (Pfostenreihe) 10 Fuß; Kammer Befund 115 Länge 20 Fuß; Kammer Befund 118 Länge 13,33 Fuß.

¹⁴⁹ Drei Gebäude sind in eine 3D-Animation des Katzenbergs eingeflossen, vgl. Calmano 2002.

¹⁵⁰ Es handelt sich um die Altbefunde Nr. 66b; 75 / 77; 95; 97 / 98; 100a; 229a; 229b.

¹⁵¹ Das südöstlich gelegene, lang gestreckte Gebäude hatte nach dem Altplan unmittelbaren Anschluss an den Holzzaun der Ostflanke. Da dieser Befund nicht aufrecht erhalten werden kann, muss eine Einbindung des Hauses in ein Sicherungssystem offen bleiben.

sogar Heizungen besessen hat. Zahlreiche linear angeordnete Pfostenstellungen weisen darüber hinaus auf Umzäunungen und Einfriedungen hin, vor allem im südwestlichen Abschnitt der Kuppe.

Am unteren Abschluss dieses bebauten Bereichs gelangt man im Süden wie im Westen der Kuppe an eine ausgeprägte, schwer überwindliche Steilkante (**Abb. 109**), die den Übergang zum Plateau im Süden und zu der auf halber Höhe gelegenen Stufe im Westen markiert. Somit ist die Bergkuppe ringsum vom übrigen Innenraum der Befestigung abgetrennt. Sie besitzt in allen Himmelsrichtungen eine gesonderte Sicherung, sei es in Form eines Befestigungswerks wie im Norden und Osten oder aber unter Nutzung des natürlichen Reliefs wie auf der Süd- und Westseite.

Der Nord-Süd-Grat

Der steil aufragende Schiefergrat an der Südostflanke des Katzenberges führt mit seinen zahlreichen Befunden die Besiedlungsstruktur der Kuppe fort. Zwar setzt er erst 15 m unterhalb des Berggipfels an, überragt aber seinerseits das westlich anschließende Plateau um bis zu 23 m. Wie die Kuppe gehört er somit zu den exponierten gleichzeitig aber gut zu isolierenden Arealen der Befestigung¹⁵². Der Übergang zwischen Kuppe und Grat ist durch einen künstlich gestuften Hang gekennzeichnet, der sich auf dem Altplan ebenso wie auf einer Fotografie ausmachen lässt (**Abb. 40. 109**). Darauf erhebt sich eine Nord-Süd verlaufende Mauer von 14 m Länge und etwa 80 cm Breite¹⁵³ (**Abb. 39**), die mit ihrem nördlichen Ende direkt an eine der Felskammern anschließt; sie nimmt quasi die innere Befestigungslinie wieder auf, die auf der nordöstlichen Kuppe verläuft, dann aber nach der aktuellen Befundlage 22 m lang unterbrochen ist. Das Südende der Mauer liegt parallel zu der Stelle, an der wenige Meter unterhalb die beiden Wehrmauern zusammen laufen.

Bereits vor dem Ende der Mauer übernimmt eine in den Schiefer eingetiefte Pfostenreihe, die noch heute gut im Gelände erkennbar ist, deren Fortsetzung (**Abb. 40**). Sie erstreckt sich 47 m weit über dem Steilhang entlang der östlichen Gratkante, bis sie im spitzen Winkel nach Westen abknickt. Diese hölzerne Sicherung überragt somit die tiefer gelegene Umfassungsmauer nach Süden um 15 m, um dann auf ähnliche Weise wie jene abzuschließen. Die Abstände zwischen den Pfosten zeigen sich etwas weniger regelmäßig als diejenigen auf der Kuppe; auch Größe und Form der Gruben variieren, in einigen Fällen sind Doppelpfosten zu beobachten. Insgesamt überwiegt jedoch der Eindruck, dass hier eine Umzäunung bestand, die derjenigen an der Nordostflanke ähnlich war.

Die Befestigungslinie umschließt eine dichte Bebauung am Westhang des Grats¹⁵⁴: 1,5 bis 2 m westlich der Pfostenreihe ist der Untergrund in einer beinahe durchgehenden Stufe so abgearbeitet, dass eine lange Felskammer von wenigen Dezimetern Tiefe entstanden ist (**Abb. 40**). Innerhalb dieser Abschrotung befindet sich eine zweite Reihe von Pfosten, die ebenso wie mehrere Gräbchen und zahlreiche weitere Pfostenstellungen darauf hindeuten, dass der Raum nahe der Umzäunung mehr oder weniger zusammenhängend von barackenartigen Bauten eingenommen wird (**Abb. 59**)¹⁵⁵. Angesichts des Gefälles, das auf der frag-

¹⁵² Sowohl die fotografische Dokumentation als auch die Gewissheit, dass hier eine flächige Untersuchung vorliegt, erlauben eine detaillierte Beurteilung der Grat-Befunde im Gegensatz zu den nicht modern ergrabenen Arealen der Kuppe (vgl. hier »Die Ausgrabungen 1931-1932«).

¹⁵³ Jahresbericht 1931, 314. – Diese Mauer, bereits 1931 / 32 nur in einer Steinlage erhalten, war am Ende des 20. Jahrhunderts spurlos verschwunden.

¹⁵⁴ Jahresbericht 1932, 156.

¹⁵⁵ Die innere Pfostenreihe ist nicht sehr regelmäßig und verläuft zudem nicht auf derselben Höhe wie die äußere, so dass hier wohl nicht mit einer zweischaligen Mauer gerechnet werden muss, wie sie auf der Befestigung »Großer Berg« bei Kindsbach, Kreis Kaiserslautern aufgedeckt wurde (Bernhard 2001).

lichen Strecke immerhin 6 m beträgt, muss man sich hier mehrere einzelne Baukörper vorstellen – der Befundsituation zufolge sind es mindestens zwei. Im Westen deutet sich eine weitere Pfostenreihe an, die auf eine Gebäudetiefe von 4 bis 5 m schließen lässt.

Tiefer im Hang liegen unmittelbar vor den erwähnten Baracken zwei weitere Gebäude. Sie weichen in ihrer Orientierung leicht von den höher gelegenen Bauten ab, da sie anders als diese parallel zum Hang angeordnet sind. Die südliche Hütte ist durch eine exakt eingetiefte Felskammer kenntlich, die eine Länge von 7,50 m anzeigt (**Abb. 41**). Pfostenstellungen sind nicht vorhanden, dagegen befindet sich an der südlichen Querwand ein Mauerrest aus zwei Steinlagen; ein zweiter Mauerrest zeigt 4 m weiter nördlich den Verlauf einer Zwischenwand an. Der restliche Raum scheint nur mehr ein Vorraum oder Eingangsbereich gewesen zu sein, da sich westlich eine Geländestufe anschließt, die in diesem Teil der Kammer nur noch wenig Raumtiefe zulässt (**Abb. 59**). Die nördliche Felskammer ist 4 m lang und nur unvollständig ergraben. Von der Kammer aus führen einige kleinere Abstufungen den Hang hinunter (**Abb. 115**).

Südlich der Befestigungslinie brechen die Befunde auf dem Grat zunächst ab. Eine kleinere Pfostenreihe begleitet die großen Pfostenstellungen am Ende der Umzäunung so, als seien hier zusätzliche Stützen vorhanden gewesen. Erst 8 m weiter südlich beginnt ein etwa 13 m langes Areal mit weiteren Pfostenstellungen sowie einem Gräbchen (**Abb. 59**). Diese Befunde lassen sich, obgleich gelegentlich Fluchten zu beobachten sind, weder zu Grundrissen noch zu linearen Anlagen sicher ergänzen. In diesem Bereich fällt der Grat immer steiler in Richtung auf das Nettetal ab, so dass Gebäude praktisch ausgeschlossen sind. Denkbar ist an dieser Stelle dagegen die Anlage kleiner Beobachtungsposten, die in dieser prekären Lage des öfteren erneuert werden mussten und so eine Anzahl von Pfostengruben hinterließen.

Während die Mehrzahl der Befunde auf der Gratspitze sitzt, zeigen sich weitere Pfosten tiefer an dem westlichen Hang. Eine Reihe von vier kleinen Pfostengruben zieht sich in Richtung der Spitze schräg den Grat hinauf. Einige auffallend große Pfostenstellungen liegen weit im Süden, nur wenige Meter vom Abschluss der südlichen Wehrmauer entfernt. Möglicherweise schloss die Holzkonstruktion eine Lücke zwischen Mauerende und zurückweichendem Hang, verbunden mit einem Einstieg in den Wehrgang. Von dieser Stelle aus nach Norden verzeichnet der Plan einen 12 m langen Streifen, der zwischen zwei großen Geländestufen nach Westen zahlreiche kleine Abstufungen in Richtung Süden aufweist. Hier könnte, vorausgesetzt es handelt sich um anthropogene Veränderungen, ein Zuweg zum Wehrgang bestanden haben.

Das Plateau

Das Plateau des Katzenberges ist ein abgerundetes, im Umriss etwa d-förmiges Areal, das sich maximal 90 m von West nach Ost und 80 m von Nord nach Süd erstreckt (**Abb. 28. 115**). Seine Fläche beträgt rund 6 000 m² und es herrscht dort im Durchschnitt ein Gefälle von lediglich 8° bis 9°. Damit ist das Plateau der großzügigste und siedlungsgünstigste Abschnitt innerhalb der Befestigung.

Um so überraschender ist die Tatsache, dass auf dem Plateau keine Besiedlungsspuren nachgewiesen sind. Wohl lässt sich dies zu einem gewissen Teil mit dem lehmigen Verwitterungsboden auf Schiefer erklären, der namentlich im oberen Abschnitt des Plateaus in Schnitt 13 beobachtet wurde – ein Untergrund, der sich ungünstig auf die Kenntlichkeit von Bodeneingriffen auswirkt. Allerdings gilt dies in erster Linie für Befunde, die direkt in den Schiefer eingetieft waren: Durch die Verwitterung des Gesteins lösen sich auch diese auf. Auf dem Plateau mit seiner stärkeren Bodenbildung wäre eher mit Bodenverfärbungen zu rechnen. Aufgrund der starken Erdbewegungen, die auf dem Plateau kurz nach der Mitte des 20. Jahrhunderts stattgefunden hatten, ließ sich dies während der jüngsten Untersuchungen nicht mehr überprüfen; es besteht jedoch kein Grund, das Negativergebnis der Suchschnitte von 1931 anzuzweifeln.

Darüber hinaus müssten sich zumindest im Bereich der Basaltlava Befunde erhalten haben, wären solche vorhanden gewesen. Doch die einzigen Hinweise auf Bautätigkeit sind hier sporadische Funde von Hüttenlehm, die unmittelbar hinter der Wehrmauer zutage kamen¹⁵⁶. Deren Herkunft bleibt unklar: An der Mauer selbst dürfte Fachwerktechnik allenfalls an der Innenseite des Wehrgangs angewandt worden sein – doch in diesem Fall wäre mit größeren Mengen von Hüttenlehm zu rechnen. Ferner besteht die Möglichkeit, dass die beiden Hüttenlehm-Reste vorgeschichtlicher Herkunft sind. So bleibt festzuhalten, dass das Vorhandensein von Gebäuden auf dem Plateau nicht ausgeschlossen werden kann, zumal keine flächendeckende Untersuchung vorgenommen wurde. Es lässt sich jedoch sagen, dass dort keinesfalls eine dichte Bebauung ähnlich der auf Kuppe und Grat existiert hat – eine solche hätte sich in den gut verteilten Suchschnitten niederschlagen müssen.

Die Geländestufe im Westen

Am Westhang des Katzenberges liegt 14 m unterhalb der steil aufsteigenden Kuppe ein kleines, nur sanft geneigtes Plateau (**Abb. 104**). Es erstreckt sich etwa 18 m in West-Ost-Richtung und 35 m von Nord nach Süd, bis es vor allem im Westen wiederum in steileres Gelände übergeht. Einige der römischen Gebäudebefunde am Nordwestrand der Kuppe reichen bis auf diese Fläche hinunter. Darüber hinaus ist der Platz durch mehrere neolithische Hüttengrundrisse im südlichen Teil¹⁵⁷ sowie weiter nördlich durch Pfostengruben in großer Zahl geprägt. Eine treppenartige Anlage führt von der höher gelegenen Fläche auf das Niveau der Hausbefunde hinunter (**Abb. 26**)¹⁵⁸. Nach Norden, zur flachsten und am wenigsten geschützten Seite, begrenzen mehrere kurze Gräben das Plateau. Alles spricht dafür, dass es sich, von der randlichen Kuppenbebauung abgesehen, um einen rein neolithischen Siedlungsplatz handelt, zu dem auch eine Befestigung durch Gräben gehört¹⁵⁹. Eindeutig römische Strukturen erscheinen in diesem Bereich nicht.

¹⁵⁶ Fundnummern 97 / 31-26; 00 / 4-15 (vgl. hier »Liste der Fundstellen«). – Es handelt sich um zwei sehr kleine Brocken.

¹⁵⁷ Lehner 1922, 108 Abb. 2c.

¹⁵⁸ Jahresbericht 1922, 138.

¹⁵⁹ Hock 1989, 59; 272 f. (mit älterer Lit.). Hock stellt fest, dass die Besiedlung des Katzenberges nach Aufgabe des 600 m ent-

fernten Michelsberger Erdwerks von einem wachsenden »Bedürfnis nach schwer zugänglichen Siedlungen...« zeugt. – Zu der Fundstelle Katzenberg vgl. Eckert 1992, 15 ff. Abb. 3 (Topographie); 145 ff. Taf. 70-72 (Funde); 173 ff. (Beschreibung Katzenberg und chronologischer Vergleich); 252 f. (Katalog).